



Boris Brühmann, Wilfried Rokoss
und Thomas Scheuerle:

Ergebnisse der Ehemaligenbefragung Dez06 / Jan07

zusammengefasst von Thomas Scheuerle

im Rahmen der Initiative

perspektiven
nach dem Sportstudium

www.fs-sport-hd.de

(mit Online-Version des Artikels)

fachschafft@issw.uni-heidelberg.de

Vorab

Der sportwissenschaftliche Nachwuchs sieht sich durchaus häufig mit Klischees und wenig optimistischen Prognosen sowohl zum eigenen Fach als auch dem späteren Arbeitsmarkt im Sportsektor konfrontiert: Erst Spaßstudium, dann wenig Geld, keine Jobs und kaum Karrierechancen – so könnte man es wohl zumindest für den außerschulischen Bereich auf den Punkt bringen. Und als ob das nicht schon genug wäre, das alles auch noch in Zeiten, in der die *Generation Praktikum* ohnehin landesweit durch Mensa und Hörsäle geistert.

Auf der anderen Seite fühlte sich der SPIEGEL in der jüngeren Vergangenheit zu Artikeln mit Titeln wie [Abschied vom Freibad¹](#) oder [Popeye kann rechnen²](#) veranlasst, deren Süffisanz auch rustikaleren Lesern schwerlich verborgen bleibt. Selbst im Fach Sportwissenschaft würden demnach Hobby-Akademiker langsam von dynamischen Karriereplanern abgelöst, die später eine ganze Reihe attraktiver Arbeitsstellen ausfüllten.

So weit, so widersprüchlich. Zur Klärung schien den ISSW-Studierenden Boris Brühmann, Charly Rokoss und Thomas Scheuerle am naheliegendsten, diejenigen zu fragen, die es am besten wissen müssten: die *Absolventinnen und Absolventen* selbst! Mit einer Befragung wollten wir von unseren Vorgängergenerationen am *Institut für Sport und Sportwissenschaft* der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg wissen, wie es ihnen im Berufsleben ergangen ist, und welche Spielregeln tatsächlich im Berufsfeld Sport warten.

¹ <http://www.spiegel.de/spiegelspecial/0,1518,479190,00.html> (SPIEGEL spezial 2/2007)

² <http://www.spiegel.de/unispiegel/jobundberuf/0,1518,222712,00.html> (SPIEGEL Online, 18.11.2002)

Das war im Nachhinein nicht nur sehr lehrreich, sondern geschah auch mit viel Herz, Spaß und - soviel zu den eigenen Erfahrungen mit dem Spaßstudium - zu einem denkbar zeitintensiven Studienabschnitt in Sichtweite der Magisterprüfungen, teilweise sogar in den Abschlusszeitraum hinein. Im Falle von Charly Rokoss wurde die Befragung gar Thema der Magisterarbeit, die dann das wissenschaftlichere Pendant zu dieser eher journalistisch angelegten Zusammenfassung werden soll.

Darüber hinaus war die Befragung Startschuss einer Fachschaftsinitiative, die unsere Kommilitonen³ zu einer frühen und besseren Praxisorientierung verhelfen und motivieren soll. Verstärkt noch durch Sven Benner wurde parallel die Infoveranstaltung „Perspektiven nach dem Sportstudium“ konzipiert, bei der die nackten Daten faszinierende Realität werden sollten: Plötzlich saßen den Studierenden zum Teil globale Führungskräfte von Weltunternehmen im Hörsaal gegenüber, man konnte sich mit ehemaligen Studierenden über die Vorbereitungen für Olympia, über Fußballtraining in Entwicklungsländern oder die Einstellungskriterien renommierter Privatkliniken austauschen⁴. Nicht minder motivierend war auch die Aufgeschlossenheit, mit der die Ehemaligen auf unsere Anfragen reagierten und damit ihre Verbundenheit mit dem Institut und seinen heutigen Studierenden zeigten. Mit der dritten Auflage ging die Serie nun in Regie des neu eingerichteten *Career Services* am ISSW über. Unabhängig vom freiwilligen Engagement der Fachschaftsmitglieder ist die Veranstaltung dadurch hoffentlich auf längeren Zeitraum gesichert und kann sich im Sinne der Studierenden weiterentwickeln.

Hier sind nun die wichtigsten und stellenweise sehr aufschlussreichen Erkenntnisse der Befragung dargestellt - für Alumni und Studierende, Mitarbeiter und Führung des ISSW sowie natürlich für alle weiteren Interessierten. Sie sollen zum Schmökern einladen, aber durchaus auch zu einer steten Verbesserung der Gestaltung von Studium und Lehre am ISSW anregen, sowohl die Studierenden als auch alle anderen Beteiligten.

Für ihre Unterstützung sei an dieser Stelle den Dozenten Gerhard Hamsen, Daniel Erlacher und Daniel Sautter sowie Andreas Vlastic und Sven Lehmann vom Medieninstitut Ludwigshafen, den Fachschaftsmitgliedern und natürlich allen Alumni gedankt.

³ Zur besseren Lesbarkeit wird im Folgenden auf die Verwendung beider Geschlechterformen verzichtet. Sofern nicht ausdrücklich anders dargestellt, umfasst die maskuline Form immer Männer und Frauen.

⁴ Detaillierte Berichte zu der Veranstaltungsreihe *Perspektiven nach dem Sportstudium* finden Sie auf www.issw.uni-heidelberg.de

Inhalt

00 _ Zur Studie	4
Entstehung und demographische Struktur	
01 _ Ausbildungswege	5
Abschlüsse der Befragungsteilnehmer, vorherige Ausbildung, Studiendauer	
02 _ Auf dem Arbeitsmarkt	7
Arbeitssektoren, Art der Anstellung, Gehaltsstruktur, Zeitpunkt der Berufsorientierung, Sonstige Fakten	
03 _ Wichtige Kompetenzen und Mechanismen	18
Wichtigste Fähigkeiten, Kontakt- und Bewerbungskanäle, Relevanz der Abschlussnoten	
04 _ Studienbegleitende Tätigkeiten	22
Praktika nach Art, Dauer und Vergütung, Auslandsaufenthalte, Zusatzqualifikationen	
05 _ Zufriedenheit	27
Rückmeldung zu verschiedenen Studieninhalten, Faktoren beruflicher und allgemeiner Zufriedenheit, aktiver Sport als Lebensinhalt	
06 _ Zusammenfassung und Ausblick	33

00 _ Zur Studie

Etwa 1300 Alumni, deren E-Mail-Adressen im Sekretariat des ISSW vorlag, wurden zu der serverbasierten Online-Befragung eingeladen. Davon nahmen vom 19. Dezember 2006 bis zum 16. Januar 2007 insgesamt 335 Personen teil, 290 haben den Bogen bis zu letzten Frage beantwortet.

Die Rückmeldung insgesamt war also sehr erfreulich und bildet einen breiten Bereich ab. Der älteste Teilnehmer der Befragung startete bereits 1966 ins Berufsleben. Ansonsten lagen bei den Abschlussjahrgängen die 90er Jahre mit 35,7 Prozent vorne, 29,6 Prozent machten erst nach der Jahrtausendwende ihren Abschluss. Die männlichen Teilnehmer waren mit 56,1 Prozent in der Überzahl, und die 31-40jährigen stellten die größte Alters-Kohorte mit insgesamt 117 Personen, gefolgt von den 41-50jährigen mit 70 Personen.

Die Erhebungsart und kleinere methodische Stolpersteine schränken die Repräsentativität der Stichprobe allerdings etwas ein. Zum einen ist sie nicht geschichtet, die Anteile der Teilgruppen entsprechen also nicht unbedingt denen in der Grundgesamtheit. Außerdem ist denkbar, dass es bereits systematische Unterschiede gibt zwischen denjenigen, die eine E-Mail-Adresse hinterlegt und den Fragebogen beantwortet haben und denjenigen, die das nicht getan haben: Beruflich Erfolgreiche könnten zum Beispiel eher motiviert sein, an einer solchen Umfrage teilzunehmen, Stressgeplagte dagegen weniger. Fraglich ist auch, ob alle Alumni gleichermaßen mit dem Internet vertraut sind. Da es allerdings in dem vorliegenden Artikel ohnehin vornehmlich darum geht, Tendenzen aufzuzeigen, sollen diese Einschränkungen in Kauf genommen werden. Zudem soll die Darstellung der Daten deskriptiv bleiben.

Zur besseren Einordnung werden die Ergebnisse dennoch an verschiedenen Stellen mit denen anderer Untersuchungen verglichen, sofern dies der vergleichsweise globale Ansatz der Studie zulässt. In diesem Zusammenhang sei auch auf die Magisterarbeit des ISSW-Alumnus Klaus Grein verwiesen, der sich schon im Jahre 2002 mit den Arbeitsfeld „Sport im Bereich Prävention und Rehabilitation“ beschäftigt hat, unter anderem ebenfalls per Absolventenbefragung. Die dort herausgearbeiteten Ergebnisse werden quasi nun - ohne bewusste inhaltliche Abstimmung - um die vorliegenden Befunde auf alle weiteren Ausbildungsbereiche des ISSW und mögliche Arbeitsmärkte für seine Absolventen erweitert.

01 _ Ausbildungswege

Abschlüsse am ISSW

Mit 62 Prozent gaben die meisten der Befragten an, am ISSW ihr *Staatsexamen* gemacht zu haben. Diese Nachricht ist nicht besonders überraschend, denn der für nicht lehrbezogene Tätigkeiten bestimmte Abschluss *Magister Artium* wurde erst 1981 unter der Ägide von Hermann Rieder eingeführt. Mit ihm haben 32,8 Prozent der Befragten ihr Studium abgeschlossen⁵. Insgesamt 17 Prozent entschieden sich dazu noch für das Magister-Nebenfach *Prävention/Rehabilitation*⁶, das seit 1997 eine stärkere Spezialisierung in diesem Bereich ermöglicht. Hier waren ausnahmsweise die Frauen mit 69,5 Prozent in der Überzahl. 2,4 Prozent der Befragten absolvierten am ISSW ihr Wahlfach (bzw. Doppelwahl-pflichtfach) als *Diplomhandelslehrer* im Rahmen einer Kooperation mit dem Studiengang Wirtschaftspädagogik der Universität Mannheim, die bereits seit 1973 besteht. Ebenfalls 2,4 Prozent verließen das ISSW *ohne Abschluss*, sie waren wiederum waren allesamt männlich.

ZUM THEMA

ZUR GESCHICHTE DER AKADEMISCHEN SPORTWISSENSCHAFTEN IN DEUTSCHLAND

Grupe, O.: *Kultureller Sinngeber. Die Sportwissenschaft an deutschen Universitäten (Forschung & Lehre 07/96)*

(<http://www.sportwissenschaft.de/fileadmin/pdf/download/grupe.pdf>)

Sport mit Sondergruppen häufigster Schwerpunkt

Etwa ein Drittel der Magisterstudierenden hatte sich im Hauptstudium auf den Schwerpunkt *Sport mit Sondergruppen* spezialisiert, jeweils knapp ein Viertel wählte die Schwerpunkte *Sportorganisation/-ökonomie* und *Sporttheorie*. Letzterer ermöglicht eine wissenschaftstheoretisch akzentuiert Vertiefung wahlweise in den Bereichen *Sport und Erziehung* (Sportpädagogik sowie Didaktik und Methodik des Sportunterrichts), *Sport, Individuum und Gesellschaft* (Sportpsychologie, -soziologie und -geschichte), *Bewegung und Training* sowie *Körper, Leistung und Gesundheit* (Sportanatomie/-orthopädie und Sportphysiologie).

⁵ Allerdings ist hier anzumerken, dass einige Befragte rückgemeldet haben, einen Doppelabschluss mit Staatsexamen und Magister gemacht zu haben. Diese Option war im Fragebogen nicht vorgesehen.

⁶ Vorgänger war hier das Magisternebenfach *Sportmedizin/Traumatologie*, das wie die *Kleine Facultas*, einem verkürzten Lehramtsstudiengang Anfang der 1970er Jahre, der dem damaligen Lehrermangel entgegen wirken sollte, ebenfalls nicht in den Antwortoptionen vorgegeben war.

**Einstieg und Studiendauer:
Lehramtsstudierende scheinbar zielstrebig**

Etwa 80 Prozent der Befragten haben *direkt* mit dem Erststudium am ISSW begonnen, während 7,8 Prozent vor dem Studium eine *Ausbildung* oder *Lehre* gemacht hatten. Ein *anderes Studium* begonnen hatten zuvor immerhin 8,1 Prozent, das etwa die Hälfte von ihnen auch ab schloss. Die Lehramtskandidaten gingen dabei den direkteren Weg: 86,6 Prozent haben direkt mit dem Sportstudium begonnen gegenüber 62 Prozent der Magisterkandidaten (ohne Neben- fach *Prävention/Rehabilitation*).

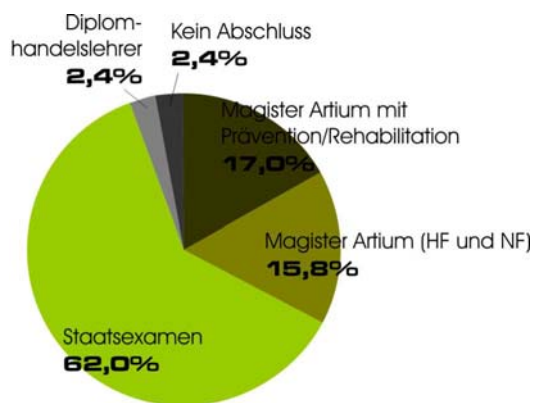


Abb 1.1: Abschlüsse in Prozent (N=294)

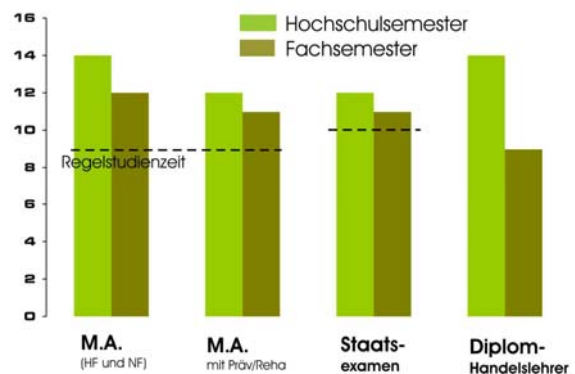


Abb 1.2: Studienzeiten (N=294)

Auch bei der Studiendauer gab es Unterschiede. Magisterstudierende haben sich ein wenig mehr Zeit gelassen, wohl auch, weil die endgültige Orientierungsphase hier etwas später liegt (siehe Kapitel 2). Unabhängig vom Geschlecht verbrachten sie durchschnittlich 12 Fachsemester am ISSW und insgesamt 14 Semester an der Universität (bei einer Regelstudienzeit von 9 Semestern). Mit *Prävention/Rehabilitation* waren es 11 bzw. 12 Semester. Staatsexamen wurden durchschnittlich zwar ebenfalls in 11 Fach- und 12 Hochschulsemestern abgelegt, allerdings bei einer Regelstudienzeit von 10 Semestern.

02 _ Auf dem Arbeitsmarkt

Die Arbeitssektoren

Abgesehen vom Lehrberuf gibt es für Sportwissenschaftler kein klassisches Berufsbild. Je nach Schwerpunkt kommen die Absolventen bei Vereinen und Verbänden, in Gesundheitseinrichtungen und bei kommerziellen Sportanbietern, in der Sportvermarktung, der Sportartikelindustrie oder in Medieneinrichtungen unter. Auch branchenfremde Unternehmen wie die SAP oder die Daimler AG beschäftigen immer häufiger Sportwissenschaftler für das betriebliche Sport- und Gesundheitsangebot. Dazu kommt die wissenschaftliche Laufbahn an der Universität und natürlich Tätigkeiten, die mit dem Sportstudium an sich gar nichts mehr zu tun haben. Auch die inhaltlichen Arbeitsschwerpunkte variieren. Von Organisation und Verwaltungstätigkeiten bis hin zur täglichen Arbeit direkt mit Patienten, Kunden oder Sportlern ist alles dabei.

In der vorliegenden Studie war daher bei der Angabe zum Sektor der *derzeitigen Tätigkeit* eine Vielzahl von detaillierten Antwortoptionen vorgegeben. Für die Auswertung wurden sie zu neun übergeordneten Bereichen zusammengefasst. Bei Überschneidungen sollten die Teilnehmer den Tätigkeitsschwerpunkt angeben.

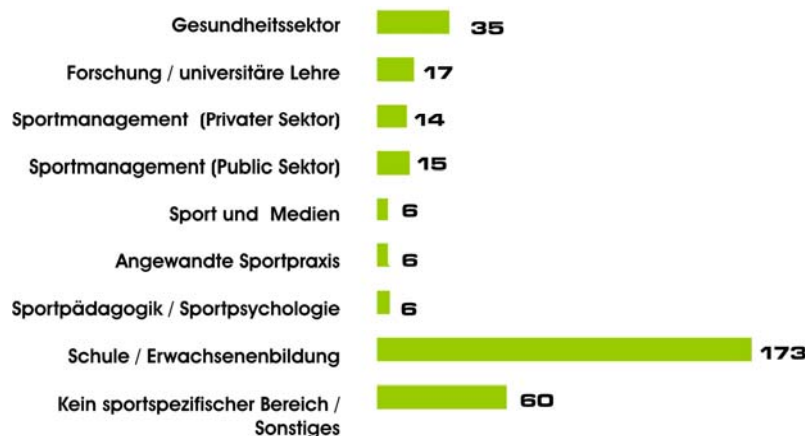


Abb 2.1: In welchem Sektor arbeiten Sie heute? (aggregierte Werte, N = 332)

Die meisten Alumni der Studie sind natürlich in der *Schule* tätig. Ergänzt um den verwandten Bereich *Erwachsenenbildung* gab es hier 173 Nennungen. Es hätten allerdings noch deutlich mehr sein können, denn etwa 16 Prozent der Teilnehmer mit Abschluss Staatsexamen sind am Ende gar nicht in der Schule gelandet. Die größte

Delle gab es hier erwartungsgemäß in den einstellungsschwachen 80er Jahren: Nur 60 Prozent der Abgänger aus diesem Jahrzehnt arbeiten heute in der Schule.

Der *Gesundheitssektor* führt mit 35 Nennungen die Sportberufe außerhalb der Schule an. Darunter wurden die verschiedenen praktischen Varianten von Prävention, Rehabilitation und Sportmedizin sowie Gesundheitsmanagement und der Bereich Fitness und Wellness zusammengefasst.

Beim *Sportmanagement* wurde unterschieden zwischen *privatem Sektor* (14 Nennungen), also Tätigkeiten in den Bereichen Sportartikelindustrie, Marketing, Sponsoring, Events, Rechtehandel sowie dem Management von Profisportteams. Dem gegenüber steht der *Public/Non-Profit Sektor* (15 Nennungen) mit Anstellungen in der Verwaltung von Verbänden oder Breitensportvereinen sowie bei der staatlichen Sportverwaltung.

Im Bereich *Forschung/universitäre Lehre* arbeiten heute 17 Alumni der Studie. Er bezieht sich auf Tätigkeiten an Universitäten sowie sonstigen öffentlichen oder privaten Forschungseinrichtungen.

Weitere Berufsbereiche sind noch *Sport und Medien* (alle Tätigkeiten im Fernseh-, Rundfunk-, Internet- und Print- bzw. Verlagsbereich), *Angewandte Sportpraxis* (Trainer- und Trainerausbildungstätigkeiten in Profi- oder Breitensportvereinen) sowie *Sportpädagogik/Sportpsychologie*. Leider gab es hier nur jeweils 6 Nennungen, so dass es für diese Bereiche nicht ganz so aussagekräftige Daten gibt. Daher werden sie im Folgenden auch ein wenig vernachlässigt.

Typische Männer- oder Frauendomänen scheint es übrigens keine zu geben. Nur im *privaten Managementbereich* kamen mehr als zwei Drittel der Nennungen von Männern. Am zweithäufigsten mit 60 Nennungen wurde zudem auf den ersten Blick etwas überraschend *kein sportspezifischer Bereich* als Tätigkeitsfeld angegeben.

38 Prozent der Magister im Wunsch-Sportsektor tätig

Inwiefern die 16 Prozent der Staatsexamenkandidaten, die nicht Lehrer geworden sind, zwangsläufig eine Alternative zur Schule suchen mussten, lässt sich anhand des Fragebogens nicht eindeutig nachvollziehen. Die Gründe liegen zwar zumindest für die 80er Jahre nahe, oft scheint der Kurswechsel aber auch freiwillig gewesen zu sein. Häufig war der Wechsel jedenfalls durchaus erfolgreich, wie die Karrieren einiger Podiumsgäste bei den bisherigen Alumni-Infoveranstaltungen gezeigt haben.

ZUM THEMA

STUDIEN ZU DEN EINZELNEN SEKTOREN

Zu den einzelnen Sektoren gibt es eine Vielzahl an interessanten Studien. Einige sind hier exemplarisch in einer kleinen Übersicht dargestellt. Weitere Studien beispielsweise zu Sporteventmanagern oder kommerzielle Sportstudios finden Sie in der Literaturangabe am Ende.

GESUNDHEITSSEKTOR

Cachay, K. & Thiel, A. (1999). *Ausbildung ins Ungewisse? Beschäftigungschancen für Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler im Gesundheitssystem*. Aachen: Meyer & Meyer

Kurz Zusammenfassung unter http://www.sportwissenschaft.de/fileadmin/pdf/dvs-Info/1999/1999_4_22.pdf

SPORTMANAGEMENT PUBLIC/PRIVAT

Cachay, K., Thiel, A. & Meier, H. (2001). *Der organisierte Sport als Arbeitsmarkt. Eine Studie zu Erwerbspotenzialen in Sportvereinen und Sportverbänden*. Schorndorf: Hofmann.

Kurz Zusammenfassung unter http://www.sportwissenschaft.de/fileadmin/pdf/dvs-Info/1999/1999_4_22.pdf

Buchmeier, W. & Zieschang, K. (1995): *Absolventenreport Sportökonomie der Universität Bayreuth*.

In: *dvs-Informationen*, 3, S. 47-49

http://www.sportwissenschaft.de/fileadmin/pdf/dvs-Info/1995/1995_3_buchmeier_zie.pdf

Horch, H.-D., Niessen, C. & Schütte, N. (1999). Berufsfeldanalyse Sportmanager in Vereinen und Verbänden.

In: H.-D. Horch u.a. (Hrsg.): *Professionalisierung im Sportmanagement* (S.102-113). Aachen: Meyer & Meyer

GESAMTER SPORTSEKTOR

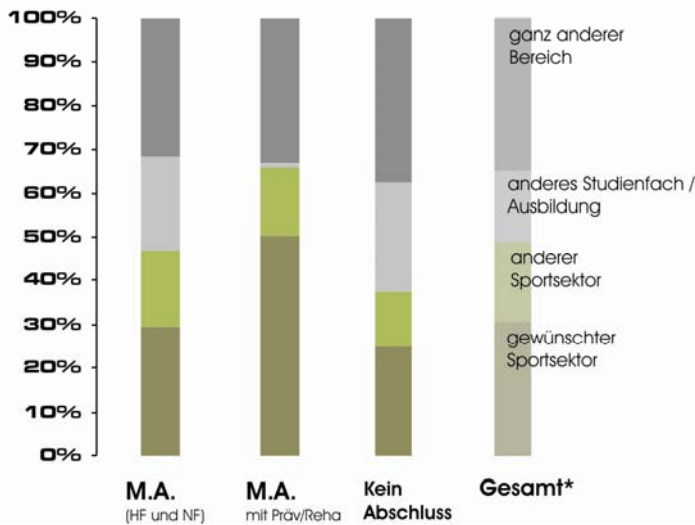
Hartmann-Tews, I. & Mrazek, J. (2002). *Berufsfeld Sport im Wandel: eine empirische Studie*.

Köln: Sport und Buch Strauß.

Unter allen Magisterstudierenden gaben im Vergleich knapp 38 Prozent an, im *gewünschten Sportsektor* untergekommen zu sein. Bei Alumni mit Nebenfach Prävention und Rehabilitation waren es sogar 46 Prozent, allerdings war der Wunschsektor dabei nicht immer der Gesundheitssektor. 15,8 Prozent der Magisterabsolventen wichen auf einen *anderen Sportsektor* aus, 16 Prozent sind im Bereich eines *anderen Studienfachs* oder der *Ausbildung* tätig, und 30,7 Prozent arbeiten in einem *ganz anderen Bereich*. Frauen hatten dabei scheinbar die besseren Karten: Sie landeten zu 39 Prozent im Wunschsektor, Männer nur zu 32 Prozent.

Zusammengefasst arbeitet damit etwa ein Drittel derer, die nicht Lehrer geworden sind, außerhalb des Sportsektors. Die Zahl scheint zunächst recht hoch, relativiert sich aber, wenn man bedenkt, dass sowohl bei Staatsexamen als auch beim Magister anders als beispielsweise in Diplomstudiengängen die Sportwissenschaft nur 50 oder maximal 75 Prozent des Studiums ausmacht.

Arbeitssektoren, bei denen der Einstieg besonders leicht wäre, lassen sich mit der Studie ebenfalls nicht identifizieren. Zwar gaben in den Bereichen *Sportpraxis* und *Forschung/universitäre Lehre* jeweils zwei Drittel an, im



gewünschten Bereich tätig zu sein. Das könnte aber auch darauf hinweisen, dass man in diesen Bereichen seltener eine Tätigkeit gewissermaßen als Alternativlösung oder Plan B aufnimmt. Nach dieser Logik wäre der öffentliche Managementbereich ein besonders großes Auffangbecken: Etwa 50 Prozent der hier Beschäftigten haben ihre Tätigkeit als Alternative zu ihrem ursprünglichen Wunschsektor ausgewählt.

Abb 2.2: Arbeiten Sie in Ihrem Wunschsektor?
(*ohne Staatsexamen/Diplomhandelslehrer, N = 109)

Die Anstellungsverhältnisse

Ob es nun daran liegt, dass beruflich Erfolgreichere eher an solchen Umfragen teilnehmen, oder nicht: Die Befürchtung, dass man mit Sport zumindest teilweise in die Arbeitslosigkeit studiert, hat sich innerhalb der Studie kaum bestätigt. Weniger als 1 Prozent gab an, derzeit *arbeitssuchend* zu sein. Dieser Wert läge deutlich unter der durchschnittlichen Akademikerarbeitslosigkeit. Ein etwas realistischerer Vergleichswert scheint eine [Studie](#) mit den Absolventenjahrgängen 1995-1997 der Deutschen Sporthochschule Köln (Abschlüsse: *Diplom-Sportlehrer* und *Staatsexamen*): Sie ergab ein Arbeitslosenrate von 3,8 Prozent bei fallender Tendenz⁷. Ein paar weitere Fakten zum Thema Arbeitslosigkeit hier zusammengefasst auf einen Blick:

- Insgesamt waren knapp 14 Prozent der ISSW-Alumni mit Abschluss Staatsexamen in ihrer beruflichen Laufbahn *zwischenzeitlich arbeitssuchend*. Wiederum wirken sich hier die 80er Jahre aus.
- Bei den Magistern waren 16,1 Prozent ohne und 21,7 Prozent mit Nebenfach Prävention/Rehabilitation vorübergehend auf Arbeitssuche, außerdem jeweils

⁷ Bei einer Befragung der Jahrgänge 1986 – 1990 hatte der Wert acht Jahre zuvor noch bei 9,7 Prozent gelegen. Die Studie (N=719) mit dem Titel *Arbeitsmarkt 'Sport' am Ende des Jahrhunderts* von Hartmann-Tews/Mrazek (1999) ist abrufbar auf http://www.sportwissenschaft.de/fileadmin/pdf/dvs-Info/1999/1999_4_21.pdf

12,5 Prozent der Diplom-Wirtschaftspädagogen und derer ohne Abschluss⁸.

- Durchschnittlich dauerte die unfreiwillige Zeit ohne Anstellung 8,8 Monate.
- Männer waren zu 15 Prozent und Frauen zu 16,4 Prozent auf vorübergehender Arbeitssuche.

Einer bundesweit repräsentativen Studie des Hochschul-Information-Systems (HIS) mit dem Prüfungsjahrgang 2001 zufolge kann man besonders bei den Magistern hier wohl vornehmlich von einer Sucharbeitslosigkeit direkt nach dem Abschluss ausgehen, die dann im Zeitverlauf gewöhnlich stark zurückgeht⁹. Ein größeres Problem scheint dagegen anderen Quellen zufolge gerade im Gesundheitssektor, dass der Vorteil einer Anstellung häufig mit einer Unterbezahlung oder einem Tätigkeitsprofil, das nicht dem wissenschaftlichen Studium entspricht, erkauft werden muss¹⁰.

Mehrzahl der ISSW-Alumni in Vollzeitbeschäftigungen

Ungeachtet dessen waren mit 64,8 Prozent weit über die Hälfte aller angegebenen derzeitigen Arbeitsverhältnisse *Vollzeitbeschäftigungen*, etwa 12 Prozent davon allerdings mit *zeitlicher Befristung*. In den Lehrberufen lag die Zahl sogar bei 76,8 Prozent (davon etwa 1,7 Prozent im *Referendariat*) gegenüber 52,2 Prozent im Sportsektor außerhalb der Schule und 55 Prozent im nicht sport-spezifischen Bereich. *Freiberuflich* oder *Selbstständig* sind heute etwa 12,3 Prozent, in *Teilzeitbeschäftigungen* befinden sich etwa 17 Prozent. Denkbar sind hier auch nicht erfasste Überschneidungen beispielsweise von Selbstständigen, die sich in einer Weiterbildung befinden, oder Nebenberuflichen mit mehreren Einkommen. Im Sportsektor scheint es nicht unüblich, sich das Einkommen mit verschiedenen Jobs zusammenzuarbeiten¹¹.

Schaut man sich die verschiedenen Sektoren an, so fällt besonders die hohe *Vollerwerbstätigkeit* im privaten Managementsektor auf. Tatsächlich sind qualifizierte Führungs- und Fachkräfte in der freien Wirtschaft in den letzten Jahren immer stärker umworben, was eine mögliche Erklärung dafür sein könnte. Im Gesundheitssektor erreicht die Option *Freiberuflich* bzw. *Selbstständig* dagegen einen nahezu genau so hohen Wert wie *Vollzeitanstellungen*. Die Vermutung, dass sich diese Formen ange-

⁸ Auch diese Werte sind relativ gering gegenüber 28,3 Prozent der Kölner Studierenden, die angaben, irgendwann nach ihrem Abschluss arbeitslos gewesen zu sein.

⁹ Für weitgehenden Überblick siehe *HIS Projektbericht „Zwischen Hochschule und Arbeitsmarkt.“* von Kolja Briedis und Karl-Heinz Minks unter http://www.bmbf.de/pub/his_projektbericht_12_03.pdf

¹⁰ vgl. Hartmann-Tews/Mrazek 1994

¹¹ vgl. Hartmann-Tews/Mrazek 1999

sichts der weiten Fassung des Gesundheitssektors genauer zuordnen ließen, hat sich aber nicht bestätigt. Die Anteile sind gleichmäßig auf Präventionseinrichtungen, Rehasentren und Gesundheitsmanagement verteilt.

Tab 2.1: In welchem Anstellungsverhältnis stehen Sie derzeit? (N = 332)

n =	Voll erwerbstätig (auch befristet)	Freiberuflich/ Selbstständig (auch mit Angestellten)	Teilzeitbe- schäftigt (auch befristet)	Erziehungs- urlaub	Arbeits- suchend	Fort- und Weiterbildung / Referendariat
Gesundheitssektor	40,0 %	37,1%	8,6%	11,4%	2,9%	-
Forschung / universitäre Lehre	53,0 %	-	35,3 %	5,9%	-	5,9%
Sportmanagement (Privat)	71,4%	28,6%	-	-	-	-
Sportmanagement (Public)	60,0%	-	40,0 %	-	-	-
Sport und Medien	66,7%	33,3%	-	-	-	-
Angewandte Sportpraxis	66,7%	-	16,7%	-	-	16,7%
Sportpädagogik / -psychologie	33,3%	16,7%	50,0 %	-	-	-
Schule / Erwachsenenbildung	75,1%	2,3%	18,5%	2,3%	-	1,7%
Kein sportspezifischer Bereich	55,0%	28,3%	8,3%	5,0%	1,7%	1,7%
Gesamt	64,8%	12,3%	16,9%	3,6%	,6%	1,8%

Wenig verwunderlich ist das hohe Maß an *Teilzeitbeschäftigungen* im Bereich Forschung/universitäre Lehre, wo gerade in der jüngeren Vergangenheit Sparpolitik betrieben und ein immer stärkeres Wettbewerbsklima angestrebt wird. Aber auch im Managementsektor der öffentlichen Verwaltung sowie der Vereine und Verbände ist das Maß an *Teilzeitanstellungen* sehr hoch. Ehrenamtliche Sportvereine und -verbände öffnen sich aus Traditionsbewusstsein einer zunehmenden Verberuflichung ihres Mitarbeiterstabes erwiesenermaßen oft nur zögerlich. Auch reicht der Bedarf gerade bei kleineren Vereinen oder Verbänden nicht immer für eine volle Stelle aus¹².

Anteil an Vollzeitbeschäftigungen steigt

In einer Verlaufsbeobachtung aller Abschlussjahrgänge zeigte sich, dass der Anteil an *unbefristeten Vollzeitbeschäftigungen* bei den Abschlussjahrgängen seit 1995 eher wieder steigt auf etwa 65 Prozent. Die 10 Jahre zuvor lag er nur bei circa 50 Prozent. Dafür sinkt der Anteil der *Freiberuflichen* und *Selbstständigen* seit den späten 1980er Jahren kontinuierlich auf etwa 10,5 Prozent seit 2000, was aber natürlich mit dem kürzeren zeitlichen Abstand zum eigenen Abschluss der jüngeren Absolventen zu tun haben könnte. Auch *Teilzeitstellen* sind insgesamt eher auf dem Rückgang und haben sich bei den Abschluss-

¹² vgl. Cachay/Thiel/Meier 2001

jahrgängen seit 2000 auf etwa 13,5 Prozent eingependelt. Das entspricht allerdings nicht unbedingt der allgemeinen Tendenz in der Absolventenforschung. Hartmann-Tews und Mrazek haben zum Beispiel heraus gearbeitet, dass der Anteil der Vollbeschäftigten bei den Kölner Absolventen zwischen der zweiten Hälfte der 80er Jahre und der zweiten Hälfte der 90er Jahre auf ca. 50 Prozent sank, während der Anteil freiberuflich oder selbständig Tätiger auf etwa 20 Prozent angestiegen war. Nebentätigkeiten hatten ebenfalls abgenommen.

Generation Praktikum auch im Sportsektor?

Im Jahr 2005 löste die Wochenzeitung DIE ZEIT durch einen gleich lautenden [Leitartikel](#) (14/2005) eine hohe Wellen schlagende Diskussion über die *Generation Praktikum* aus, die sich vor allem auf Praktika nach abgeschlossener Berufsausbildung bezog. Unternehmen und Betriebe wurde vorgeworfen, sich auf das Angebot gut ausgebildeter Praktikanten eingestellt zu haben und mit diesem "Probearbeitsmarkt" zum Leidwesen der Absolventinnen und Absolventen zu kalkulieren. In kürzester Zeit wurden verschiedene Studien vorgelegt, die die These je nach Herangehensweise und Stichprobenauswahl widerlegten oder bestätigten.

ZUM THEMA

GENERATION PRAKTIKUM

Stolz, M: *Generation Praktikum* (DIE ZEIT 14/05)

http://www.zeit.de/2005/14/Titel_2fPraktikant_14

Briedis, K & Minks, K.-H.: *Generation Praktikum – Mythos oder Massenphänomen*“ (HIS Projektbericht 04/07)

<http://www.his.de/pdf/22/generationpraktikum.pdf>

Insgesamt berichteten die ISSW-Alumni von 579 Arbeitsverhältnissen in ihrer beruflichen Laufbahn nach dem Studienabschluss. Unsere Studie ergab, dass außerhalb der Schule insgesamt etwa 5,2 Prozent davon *Praktika* und *Volontariate* waren, und sich auch für die als besonders „praktikaintensive“ geltenden Bereiche privates Sportmanagement und Gesundheitssektor keine überproportional hohen Anteile feststellen ließen. Allerdings ist dieser Gesamtanteil um mehr als die Hälfte vergrößert, wenn man nur die unter 40jährigen betrachtet, was zumindest ein leiser Hinweis auf den Trend zum Praktikum sein könnte.

Dennoch: Insgesamt bestätigen die vorliegenden Ergebnisse den übergreifenden HIS-Projektbericht *Generation Praktikum - Mythos oder Massenphänomen* von 2007, der zu dem Schluss kommt, dass *Praktikumskarrieren* gehäuft nur in spezifischen Bereichen wie zum Beispiel dem Mediensektor auftreten. Leider ist die Fallzahl im Sektor Sport und Medien etwas zu gering für eine zufrieden stellende entsprechende Aussage.

Immer noch deutliche Unterschiede zwischen Geschlechtern

Die Gleichberechtigung ist auch im Sportsektor noch nicht voll angekommen. Fast 86 Prozent der Männer gaben an, seit dem Studienabschluss *dauerhaft* in einem Arbeitsverhältnis gestanden zu haben, bei den Frauen waren das nur etwa 62 Prozent. Ein Hauptgrund dafür - und gleichzeitig Spielraum nach oben für die Männer - ist der *Erziehungsurlaub*: Knapp 2 Prozent der befragten Männer gegenüber 31,5 Prozent der Frauen haben deshalb schon mal eine Pause im Berufsleben eingelegt. Männer waren außerdem im Verhältnis deutlich häufiger in *Vollzeitbeschäftigungen* zu finden, während Frauen in den *Teilzeitanstellungen* stärker vertreten sind (etwa 30 gegenüber 5 Prozent bei den Männern). Immerhin scheint Besserung in Sicht. Bei den Abschlussjahrgängen seit 2000 sind nur noch etwa 16 Prozent der Frauen in Teilzeit angestellt.

Die Gehaltsstruktur

Ein weiteres Klischee, dass sich zumindest in dieser Studie nicht eindeutig bestätigt hat, ist das geringe Einkommen, das Sportstudierende angeblich erwartet. 34 Prozent der Studienteilnehmer verdienen nach eigenen Angaben monatlich *mehr als 3000 Euro netto*. Ohne die gute Nachricht trüben zu wollen, sollte man allerdings auch hier die vielleicht nicht ganz repräsentative Teilnehmerstruktur der Studie im Hinterkopf behalten.

Im Gesundheitssektor lag die häufigste Nennung mit 22,9 Prozent zwar bei einem monatlichen Netto-Lohn *unterhalb von 2000 Euro*. Etwa ein Drittel lag aber auch hier bei *mehr als 2000 Euro* monatlich, und immerhin ein Fünftel sogar *über 3000 Euro*. Noch deutlicher fielen die Zahlen in den Bereichen Forschung/universitäre Lehre und Sportmanagement (privat) aus. Hier lagen 41,2 bzw. 42,9 Prozent bei einem Monatseinkommen von *über 3000 Euro*. Auch im Public/Non-Profit Managementsektor hat rund ein Drittel diese Gehaltsstufe bereits erreicht. Selbst außerhalb ihres angestammten Bereiches gelangen Sport-

wissenschaftler scheinbar ebenfalls durchaus in besser situierte Anstellungen: Etwa 34 Prozent verdienen fachfremd über 3000 Euro, weitere 30 Prozent zwischen 2000 und 3000 Euro. In den unteren Gehaltsstufen bis 1500 Euro findet sich der höchste Anteil mit etwa 35,2 Prozent im wissenschaftlichen Bereich. Nach dem Einstieg scheint es dort aber im besten Fall recht schnell aufwärts zu gehen, Nennungen in mittleren Gehaltsstufen gab es hier kaum. Der Blick auf die Geschlechterverteilung bringt auch hier keine positiven Überraschungen. Männer dominieren die oberen Gehaltsklassen. Im Gehaltssegment über 3000 Euro stellen sie über 75 Prozent.

Tab 2.2: Höhe des monatlichen Nettoeinkommens (N = 332)

n =	Keine Angabe	bis 1000 €	bis 1500 €	bis 2000 €	bis 3000 €	über 3000 €
Gesundheitssektor	22,9%	11,4%	8,6%	22,9%	14,3%	20,0%
Forschung /universitäre Lehre	-	17,6%	17,6%	-	23,5%	41,2%
Sportmanagement (Privat)	35,7%	-	7,1%	-	14,3%	42,9%
Sportmanagement (Public)	-	13,3%	6,7%	26,7%	20,0%	33,3%
Sport und Medien	33,3%	-	-	-	33,3%	33,3%
Angewandte Sportpraxis	33,3%	-	16,7%	-	50,0%	-
Sportpädagogik / -psychologie	-	-	33,3%	16,7%	16,7%	33,3%
Schule /Erwachsenenbildung	9,8%	2,3%	4,6%	9,8%	38,2%	35,3%
Kein sportspezifischer Bereich	8,3%	5,1%	8,3%	15,0%	25,0%	38,3%
Gesamt	11,7%	4,2%	7,2%	11,7%	30,4%	34,0%

Einstiegsgehälter fallen bescheidener aus

Was die *Einstiegsgehälter* angeht, so muss man als Sportwissenschaftler allerdings tatsächlich etwas kleiner Brötchen backen. Sowohl in der Gesamtbewertung über alle Jahrgänge als auch in einer gesonderten Betrachtung der Jahrgänge seit 1995 lagen im Gesundheitssektor weniger als 10 Prozent über einem Einstiegsgehalt von 1500 Euro monatlich. In den beiden Managementbereichen war immerhin jeweils ein Drittel jenseits dieser Grenze. Zum Vergleich: Laut Studentenspiegel, einer Studie unter 25 000 Berufseinsteigern des Magazins SPIEGEL und der Unternehmensberatung McKinsey, liegt der fächer- und branchenübergreifende Durchschnitt allerdings des Brutto-Einstiegsgehalts bei 2500 bis 3000 Euro monatlich. Wirtschaftsingenieure und Betriebswirtschaftler steigen mit knapp über 3000 Euro brutto ein, Germanisten aber beispielsweise nur mit ca. 1600 Euro¹³.

¹³ Die Titelstory *Lernen im echten Leben* dazu wurde 11.12.2006 angedruckt (Seite 68f). Er ist auch kostenpflichtig im Online-Archiv des Magazins erhältlich.

Zeitpunkt der beruflichen Orientierung

Einigermaßen erwartungsgemäß fielen auch die Ergebnisse zum Zeitpunkt einer klaren Berufsorientierung aus: Etwa 50 Prozent der Absolventen mit Abschluss Staatsexamen wussten bereits *vor dem Studium*, wo sie hinwollten. Dagegen gaben etwa 44 Prozent der Magisterabsolventen an, dass erst *im Berufsleben* eine umfassende Orientierung stattgefunden habe. Doch trotz des weitaus komplexeren Arbeitsmarktes außerhalb der Schule scheint auch hier eine Entwicklung stattzufinden, zumindest wenn man Oliver Lohmar glaubt, der Sportstudierenden an der DSHS Köln berät: "Weil viele ahnen, dass speziell für Sportwissenschaftler ein Hochschulabschluss allein keine Garantie mehr für einen guten Job ist, planen sie ihr Studium von Anfang an durch", fasst Lohmar die Erfahrungen aus vielen Beratungsgesprächen zusammen. In der Tat deutet sich dieser Trend auch in den Studien-Ergebnissen an. Bei den unter 30-jährigen gaben schon 75 Prozent der Magisterabsolventen an, sich *vor dem Abschluss* beruflich klar orientiert zu haben. Natürlich ist hier aber auch möglich, dass sich diese Einschätzung mit längerer Berufserfahrung und neuen Perspektiven, die sich gerade am Anfang des Arbeitslebens noch auftun, noch ändern kann.

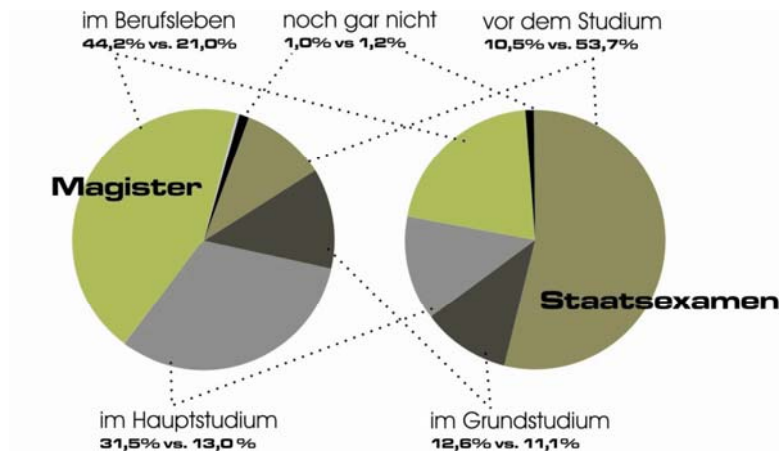


Abb 2.3: Wann hat eine Orientierung im Hinblick auf ein klares Berufsbild stattgefunden? (N = 270)

Weitere interessante Fakten

- Sechs der acht Personen, die *keinen Abschluss* am ISSW gemacht hatten, begannen direkt mit einer selbstständigen Tätigkeit, teilweise sogar von Beginn an mit eigenen Angestellten.

- Von insgesamt 9 *Promoventinnen* und 17 *Promoventen* sind heute 7 im Bereich Forschung/universitärer Lehre tätig (26,9 Prozent). Jeweils 5 arbeiten im Gesundheitssektor, in der Schule sowie in nicht sportspezifischen Bereichen (je 19,2 Prozent). Zwei weitere sind im öffentlichen Sportmanagement tätig, jeweils einer im privaten Sportmanagement sowie im Bereich Sportpädagogik/Sportpsychologie.
- Nur 3,3 Prozent der Alumni arbeiten heute im *Ausland*, das sind knapp 2 Prozent mit Abschluss Staatsexamen und etwa 7 Prozent mit Magister. Die meisten (insgesamt 5) von ihnen sind dabei im Bereich Schule/Erwachsenenbildung tätig.
- Etwa 31,4 im Gesundheitssektor bzw. 35,7 Prozent im privaten Sportmanagement arbeiten in Betrieben und Einrichtungen mit *über 100 Mitarbeitern*. Mit 28,3 Prozent (Gesundheitssektor) in Arbeitsstätten mit *weniger als 10 Mitarbeitern* bzw. über 33 Prozent (privater Managementbereich) in Unternehmen mit *weniger als 25 Mitarbeitern* lässt sich bei der Unternehmensgröße also ein Trend zu den extremen Enden feststellen.
- Trotz junger Alterstruktur: Im privaten Managementsektor haben über 92 Prozent beruflich bereits *mehrere Stationen* durchlaufen (Gesamtwert 70 Prozent). Etwa 40 Prozent der Lehrer haben den Arbeitsplatz dagegen nie gewechselt. Insgesamt blicken die Befragten auf durchschnittlich 2,5 Anstellungen in ihrem Berufsleben zurück.

03_ Wichtige Kompetenzen und Mechanismen im Berufsfeld Sport

Die wichtigsten Fähigkeiten in der Arbeitswelt

Ob in Stellenanzeigen, moderner betriebswirtschaftlicher Literatur oder im persönlichen Gespräch - allerorten liest und hört man heute von der Wichtigkeit sozialer Kompetenz in allen Berufszweigen und Hierarchieebenen. Die Alumni sahen das ähnlich: Auf einer fünfstufigen Skala von *sehr unwichtig* (1) bis *sehr wichtig* (5) wurden die *Sozialen Kompetenzen* aus dem Sportstudium fast durchweg als deutlich relevanter für den aktuellen Beruf eingeschätzt als das *Sportstudium generell* (Durchschnittswert 4,5 gegenüber 4,1). Die einzige Ausnahme war der Bereich Forschung/universitäre Lehre. Dort wurde das *Sportstudium generell* geringfügig höher eingeschätzt (4,4 gegenüber 4,2). In der *Schule/Erwachsenenbildung* sah man beides als gleich wichtig an (jeweils 4,5). Besonders wichtig schätzte man die *Soziale Kompetenz* dagegen in den außerschulischen Sektoren Sportpädagogik/Sportpsychologie (5,0), Sportpraxis, Sport & Medien und privatem Sportmanagement (4,7) ein. Diese durchweg hohen Werte lassen sich leicht nachvollziehen. Man denke nur an die Aufgaben eines Sportpsychologen bzw. -therapeuten oder an Trainer-Athleten-Verhältnisse. Ein weiteres typisch sportspezifisches Problem sind zum Beispiel auch die gelegentlichen Spannungen zwischen ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern in Verbänden und Vereinen, die Feinfühligkeit wie Durchsetzungsfähigkeit bedürfen. Auch außerhalb des Sportsektors wurde die *Soziale Kompetenz* sehr hoch bewertet (4,5), das *Sportstudium generell* war hier erwartungsgemäß weniger wichtig (3,1).

EDV-Kenntnisse wichtiger als Sprachen

Bei etwas genauerer Nachfrage zeigte sich, dass *Kommunikations- und Teamfähigkeit* (4,7) vor Fähigkeiten der *Rhetorik und Präsentation* (4,6) sowie des *Zeit- und Selbstmanagements* (4,5) für die wichtigsten Soft Skills gehalten wurden. Desweiteren scheinen *EDV-Kenntnisse* übergreifend sehr wichtig zu sein (4,3). *Wissenschaftliches Schreiben* spielt erwartungsgemäß vor allem in akademischen Laufbahnen eine Rolle (4,5) und hat ansonsten die geringste Gesamtrelevanz (3,1). *Fremdsprachen* erreichten im privaten Managementbereich ihren höchsten Wert (4,5), spielten aber ansonsten auch eine eher untergeordnete Rolle (3,6). Das mutet etwas überraschend an. Fremdsprachen wirken sich zwar laut Studentenspiegel

wenig auf Gehalt oder Einstiegchancen aus, Englisch gelte aber berufsübergreifend als elementar.

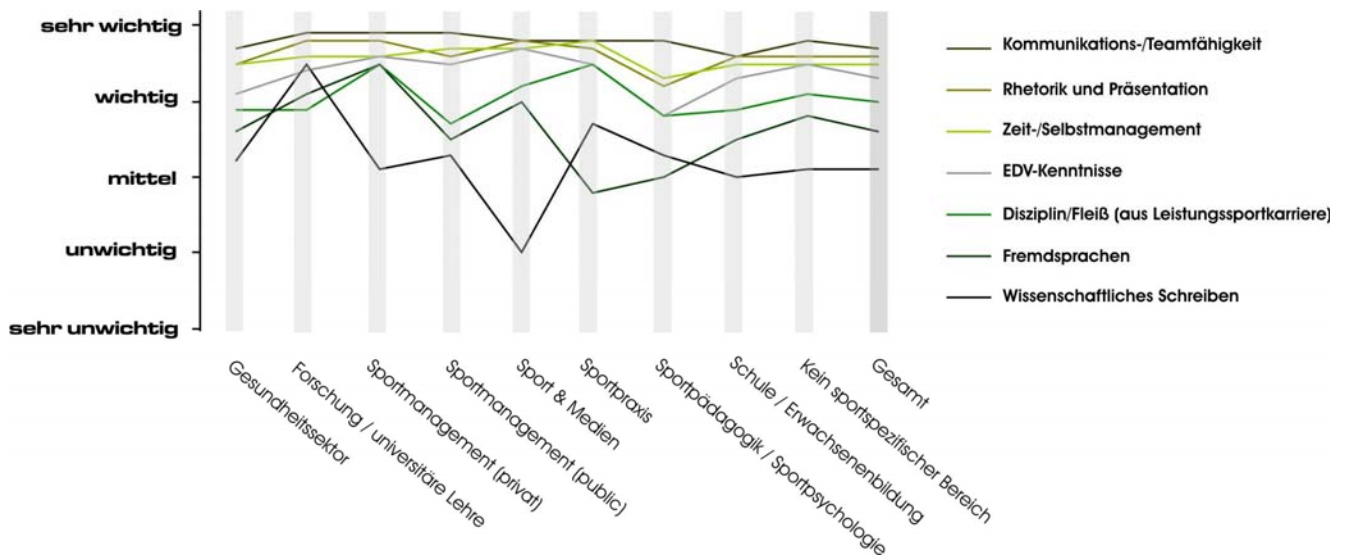


Abb. 3.1: Wie wichtig schätzen Sie folgende allgemeine Kenntnisse für Ihren Beruf ein? (N=332)

Erfolgreiche Kontakt- und Bewerbungskanäle

Von Interesse ist natürlich auch, welche Bewerbungskanäle außerhalb der Schule besonders häufig in eine Anstellung mündeten. Daher wurden die Alumni gefragt, wie Kontakte zu späteren Arbeitgebern entstanden sind und auf welche Art sie sich schon einmal erfolgreich beworben hatten. Passend zum aktuellen Vernetzungsparadigma zeigte sich, dass sich gute persönliche Kontakte auszahlen: Über die Hälfte der Studienteilnehmer, die im Sportsektor arbeiten, haben auf dem Weg in eine neue berufliche Tätigkeit schon einmal von *Eigenen Kontakten* profitiert. Ein besonders hoher Wert (69,2 Prozent) ergab sich dabei im privaten Sportmanagement. Tatsächlich berichteten an den Alumni-Infoabenden „Perspektiven nach dem Sportstudium“ alle bisherigen Gäste aus dem Sportökonomie-Bereich, dass es in der Branche zunächst am wichtigsten sei, auf das Karussell aufzuspringen. Dann ergäben sich bei entsprechenden Leistungen weitere Tätigkeiten oft von alleine. Auch im Gesundheitssektor waren *eigene Kontakte* der häufigste Wegbereiter (53,3 Prozent), außerdem brachte es das *Arbeitsamt* als Jobvermittler hier mit 10 Prozent fast zum einzigen Mal im sportspezifischen Sektor auf nennenswerte Relevanz.

Organisierte Netzwerke wie Berufsverbände oder die immer stärker aufkommenden Internet-Portale wie *xing.com* oder

OpenBC spielten laut der Studie dagegen bei den Heidelberger Absolventen noch eine eher untergeordnete Rolle (11,9 Prozent erfolgreiche Bewerbungen/Kontakte).

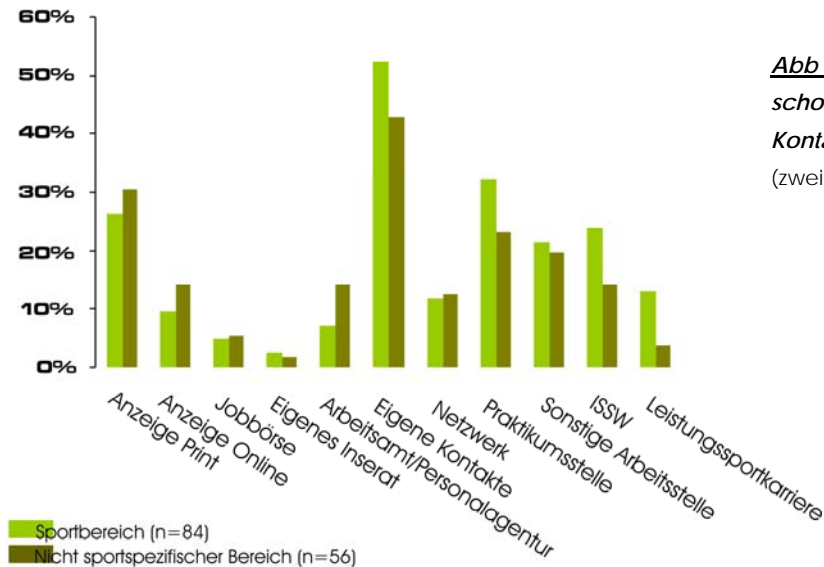


Abb 3.1: Über welche Kanäle haben Sie sich schon einmal erfolgreich beworben bzw. Kontakte zu späteren Arbeitgebern hergestellt? (zwei Fragen zusammengefasst; N=140)

Im Bereich Forschung/universitäre Lehre sind mit fast 56 Prozent *Print Anzeigen* nach wie vor das Maß aller Dinge für (erfolgreiche) Bewerbungen. Auch im Non-Profit- bzw. Public Sportmanagement hat noch über ein Drittel so bereits eine Anstellung gefunden. Im privaten Sportmanagement haben die *Online Anzeigen* dagegen ihre Vorgänger schon überflügelt (30,8 gegenüber 23,1 Prozent). Weniger Erfolg versprechen *Eigene Inserate*, wobei natürlich zu bedenken ist, dass hier absolute Zahlen erfolgreicher Bewerbungen und keine Erfolgsquoten dargestellt sind und diese Form der Bewerbung eher selten genutzt wird.

Erneut bestätigt: Praktika bahnen Kontakte

Auch eine nicht häufig genug zu betonende Binsenweisheit hat sich wieder bestätigt: Gerade im Gesundheitssektor (40 Prozent) und im Managementbereich (53,8 Prozent) entstehen Anstellungen häufig durch *Praktikumsstellen*. Der Sportsektor hob sich in dieser Studie dabei sogar noch einmal deutlich vom nicht-sportspezifischen Sektor ab (32,1 gegenüber 23,2 Prozent).

Immerhin jeder Fünfte kam durch das *ISSW* oder andere *Arbeitsstellen* mit einem späteren Arbeitgeber in Kontakt. Besonders hoch war hier natürlich der Wert des *ISSW* für die wissenschaftliche Karriere (88,9 Prozent).

Leistungssportkarrieren waren immerhin in den beiden Managementsektoren in absoluten Zahlen fünf Mal der Wegbereiter, im Sportpraxis-Bereich zwei Mal. Gerade hier hätten etwas höhere Fallzahlen sicher noch etwas mehr Aufschluss bringen können.

Insgesamt lässt sich sicherlich sagen, dass der sport-spezifische Arbeitsmarkt in seinen Grundmechanismen nicht wesentlich anders zu funktionieren scheint wie der nicht-sportspezifische. Auffallend ist, dass die persönlichen Wege wie *Eigene Kontakte* oder *Praktikumsstellen* etwas im Vorteil waren, Stellenanzeigen dagegen außerhalb des Sports etwas häufiger zum Erfolg und damit zur neuen Arbeitsstelle führten.

Wie wichtig ist die Abschlussnote?

Die Note spielte vor allem für den Berufseinstieg im Sektor Forschung/universitäre Lehre eine extrem wichtige Rolle. Über 70 Prozent der in diesem Bereich Tätigen stuften sie für ihre *1.Tätigkeit* als *sehr wichtig* für ein (Gesamtwert 4,2 mit 5 = sehr wichtig). Im Public/Non-Profit-Sportmanagement lag der Durchschnittswert bei 3,3, während im Gesundheitssektor oder im privaten Sportmanagement nur jeder Vierte seine Abschlussnote als *wichtig* oder *sehr wichtig* bezeichnete (Gesamtwert jeweils 2,7). Als *nicht wichtig* beurteilten immerhin rund 40 Prozent der Sportpraktiker und privaten Sportmanager die Note für ihre *1. Tätigkeit*. Ein verschärfter Trend zu höherer Notenrelevanz für die jüngeren Abschlussjahrgänge seit 1995 ließ sich dabei innerhalb unserer Stichprobe nicht ausmachen. Bei angehenden Lehrern und Lehrerinnen hingegen spielt die Note eine größere Rolle: Etwa 34 Prozent bezeichneten sie als *wichtig*, 22 Prozent sogar als *sehr wichtig* (Gesamtwert 3,4). Bei den jüngeren Anschlussjahrgängen seit 1995 lagen diese Werte sogar noch etwas höher.

Einstiegschancen bescheiden eingeschätzt

Sonderlich optimistisch schätzen die Alumni den Karrierestart im außerschulischen Sportbereich dennoch nicht ein: Mehr als die Hälfte räumte nur *teilweise Chancen* ein, eine Anstellung zu finden. *Gute Chancen* sahen etwa 18 Prozent. *Sehr gute Chancen* wurden gar nur einmal attestiert (0,7 Prozent) gegenüber 7,4 Prozent mit der Einschätzung *sehr schlechte Chancen*.

04 _Studienbegleitende Tätigkeiten

Praktika und sonstige berufsrelevante Tätigkeiten

Wie wichtig praktische Erfahrungen schon während des Studiums sind, wird heute kaum noch jemand ernsthaft bestreiten. In einer weiteren HIS-Befragung¹⁴ von 2006 gaben über die Hälfte der Studierenden aller Fachrichtungen an, in den letzten 12 Monaten ein Praktikum gemacht zu haben, etwa ein Viertel davon freiwillig. Auch wenn sich bei den ISSW-Alumni kein eindeutiger Zusammenhang mit der Höhe des ersten Gehalts oder der Dauer einer eventuellen Arbeitslosigkeit nachweisen ließ – auch in den meisten Sportsektoren gilt: Ohne praktische Vorerfahrung wird es nach dem Abschluss schwierig.

Daher sehen auch die neuen Bachelor-Prüfungsordnungen längere Pflichtpraktika vor. Im Magister-Nebenfach *Prävention/Rehabilitation* waren sie bereits integriert. Angebote und Informationsmöglichkeiten gibt es – neben dem eigens neu eingerichteten *Career Service* am ISSW – viele. Abgesehen von diversen Praktikabörsen haben besonders große Unternehmen wie *adidas* oder *Puma* ihre Bemühungen, gute Kräfte möglichst früh für sich zu gewinnen, in den letzten Jahren stark intensiviert. Auch kleinere Unternehmen und Einrichtungen haben die Chance erkannt, die Praktikanten mit sich bringen. So ergeben sich oft sehr schnell interessante Tätigkeiten, die das Prädikat „Praxiserfahrung“ dann auch tatsächlich verdienen. Das Klischee vom tristen Praktikantenalltag zwischen Kaffeemaschine und Kopierer ist jedenfalls weitgehend aus der öffentlichen Diskussion verschwunden – wenn auch zugunsten anderer Kritik (siehe oben). Dennoch: Im Rahmen der HIS-Befragung war knapp die Hälfte mit den Praktikumsinhalten *sehr zufrieden* und noch mehr als ein Viertel *zufrieden*, nur etwa 10 Prozent gaben negative Beurteilungen ab.

Auch die ISSW-Alumni legten bei den (freiwillig) absolvierten Praktika und sonstigen berufsrelevanten Tätigkeiten über die Jahre kontinuierlich zu. Sammelten in früheren Jahrgängen nur etwa 50 Prozent schon zeitig erste Praxiserfahrung, sind es seit der Jahrtausendwende bereits etwa 95 Prozent.

Nach Abschlüssen unterschieden waren die *Prävention/Rehabilitation*-Studierenden mit nahezu 98 Prozent am

¹⁴ Die HISBUS-Blitzbefragung unter 2225 Studierenden aller Fachrichtungen ist abrufbar unter https://hisbus.his.de/hisbus/docs/Praktika_im_Studium_09.06.pdf. Dort finden sich auch die häufigsten Motive für und gegen Praktika sowie Beurteilungen der abgeleisteten Tätigkeiten.

aktivsten, gefolgt von den Masterstudierenden mit über 90 Prozent und den Staatsexamenskandidaten¹⁵ mit etwa 67 Prozent. Das macht zusammen etwa 88 Prozent.

Dementsprechend finden sich auch in fast allen Sektoren recht hohe Werte¹⁶:

Tab 4.1: Haben Sie während Ihres Studiums am ISSW freiwillig ein oder mehrere Praktika gemacht oder parallel in einem berufsrelevanten Bereich gearbeitet? (N=135)

Sektor	Prozent
Gesundheitssektor	93,3%
Forschung/universitäre Lehre	88,9%
Sportmanagement (Privat)	92,3%
Sportmanagement und -organisation (Public)	75,0%
Sport & Medien	100,0%
Sportpraxis	100,0%
Sportpädagogik/Sportpsychologie	100,0%
Schule/Erwachsenenbildung	66,7%
Kein sportspezifischer Bereich/ Sonstiges	86,8%
Gesamt	88,1%

Neben *Praktikum/Volontariat* wurden in der Studie noch weitere Tätigkeiten unterschieden. Im Gesundheitssektor waren mit 34,8 Prozent mehr Alumni *freiberuflich* tätig als innerhalb eines *Praktikums* (26,1 Prozent). Im Bereich *Forschung/universitäre Lehre* machten Anstellungen als *wissenschaftliche Hilfskraft* und *Teilzeitbeschäftigungen* je ein Drittel aus. Auch im privaten Sportmanagement wurden *Teilzeitanstellungen* mit etwa 33 Prozent häufiger genannt als *Praktikum/Volontariat* (25 Prozent), während im öffentlichen Management die *Praktika* mit 44 Prozent uneingeschränkt vorne lagen. Insgesamt entfielen auf jeden Befragten knapp 1,7 Tätigkeiten.

Reich durch Studijobs?

Luft nach oben ist noch bei der Praktikumsvergütung. Nur knapp ein Viertel der Uni-Praktikanten erhalten nach der HIS-Befragung eine finanzielle Entschädigung, die dann meistens auch noch eher symbolisch (unter 1 Euro Stundenlohn) ausfällt. Das Ergebnis unserer Studie war zwar etwas freundlicher, knapp ein Drittel gab an, dass ihr *Praktikum* oder *Volontariat* mit bis zu 1000 Euro bezahlt war. Die fehlende Vergütung von *Praktika* ist aber nicht nur gegenüber den Praktikanten problematisch. Oft fällt

¹⁵ Diese Frage wurde nur an Masterstudierende und die 34 Personen mit Abschluss Staatsexamen, die nicht in der Schule arbeiten, gestellt. Darauf bezieht sich auch die Angabe zu den Lehramtskandidaten.

¹⁶ Zwar wurde explizit nach freiwilligen *Praktika* gefragt, allerdings ist anzunehmen, dass hier sicher auch die nach Prüfungsordnung verpflichtenden *Praktika* (auch für Master und Staatsexamen) einfließen.

unter den Tisch, dass so etwa ein Fünftel (HIS-Studie) der Studierenden von vorneherein von Praktika während des Studiums ausgeschlossen ist, da sie ihren Lebensunterhalt dann nicht mehr finanzieren könnten. Geht man davon aus, dass die Startchancen ohne Praktika tatsächlich schlechter sind, verstärken sich Benachteiligungen so noch mehr. Immerhin, eine – wohl auch häufig realisierte – Alternative zeigt die ISSW-Studie: Das höchste Einkommen während des Studiums erzielten diejenigen Alumni, die freiberuflich im Sportsektor aktiv waren. Zwar lagen hier 67 Prozent ebenfalls unter 1000 Euro, das restliche Drittel verdiente sich aber in Abstufungen bis zu 3000 Euro hinzu.

JOB- UND PRAKTIKUMSANGEBOTE FÜR SPORTSTUDIERENDE

www.sport-job.de

www.joborama.de

www.dshs-koeln.de/career

ZUM THEMA

...
Der Career Service des ISSW Heidelberg akquiriert ständig Angebote für alle Bereiche, die Aushänge finden sich schräg gegenüber der Bibliothek oder sind per Email an career-service@issw.uni-heidelberg.de erhältlich.

Auslandsaufenthalte

Während Fremdsprachen wie oben schon erwähnt abgesehen von Englisch scheinbar keine allzu entscheidende Rolle spielen, ergab die erwähnte SPIEGEL-Studie, dass sich mindestens zweimonatige Auslandsaufenthalte während des Studiums in einem etwa fünf bis zehn Prozent höheren Einstiegsgehalt niederschlugen. Wenn das stimmt, dürften die ISSW-Alumni hier durchaus profitiert haben: Einen Auslandsaufenthalt, der *länger als drei Wochen* dauerte, haben etwa 44 Prozent absolviert, ziemlich genau die Hälfte davon blieb sogar *länger als 6 Monate* weg. Die Tendenz ist – wenig überraschend – deutlich steigend: Bei den unter 30-Jährigen liegt der Wert bereits bei 68 Prozent. Besonders favorisiert wurden neben *Frankreich* und den *USA* noch *Großbritannien, Australien* und *Südafrika*, was ja zumindest teilweise den internationalen Beziehungen am ISSW entspricht.

Tab 4.2: Gastgeberländer der Auslandsaufenthalte

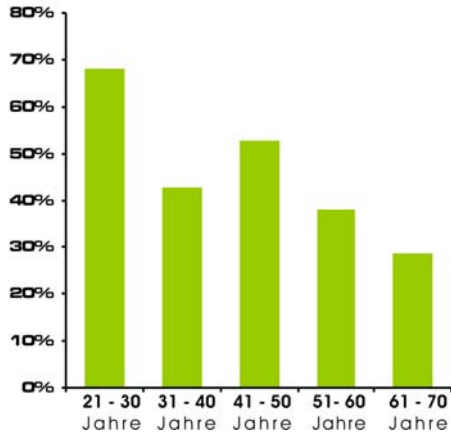


Abb 4.1: Haben Sie während Ihres Studiums längere Auslandsaufenthalte absolviert (länger als 3 Monate)? (N = 279)

Gastland	N.
Frankreich	45
USA	37
Großbritannien	31
Australien	13
Südafrika	11
Kanada	8
Asien Sonstige	7
Italien, Afrika (Sonstige)	6
Thailand, Europa (Sonstige)	5
Argentinien, Neuseeland, Österreich, Spanien	4
Israel, Niederlande, Schweiz	3
Brasilien, Griechenland, Irland, Norwegen, Türkei	2
Portugal, Russland, Mexiko, Polen, Schweden	1

Besonders aktiv in dieser Hinsicht waren die Staats-examenskandidaten, von denen etwa 50 Prozent längere Zeit im Ausland weilten. Das dürfte sicherlich häufig einer Fremdsprache in der Lehramtskombination geschuldet sein, der Anteil von *Auslandsstudium* und *Fremdsprachen-assistenz* ist hier am höchsten¹⁷. Noch mehr Entdeckungsfreude zeigten mit etwa 61 Prozent die ohne Abschluss. Dabei handelte es sich bei weitem nicht nur um Studienaufenthalte. Auch zu *Praktika*, *Entwicklungshilfe* oder *Work & Travel* zog es die Alumni in die Fremde.

Betrachtet man die späteren Arbeitssektoren, so waren die heutigen Sportmanager (privater Sektor) mit etwa 53,8 Prozent Auslandsaufenthalten am aktivsten, während nur etwa 22 Prozent der heute im Gesundheitssektor Tätigen den Schritt in die Fremde wagten¹⁸.

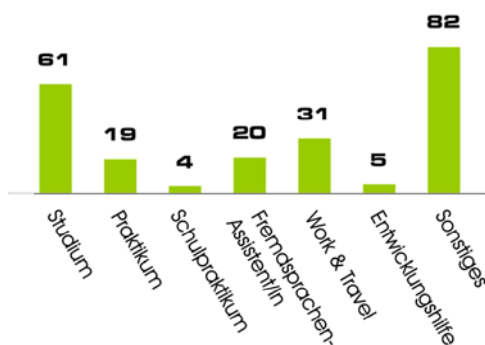


Abb. 4.2.: Tätigkeiten der Alumni im Ausland (N=222)

¹⁷ Auch nach der HIS Studie „Internationalisierung des Studiums“ von 2005 unter 21.060S Studierenden (siehe http://www.bmbf.de/pub/internationalisierung_des_studiums_2005.pdf) sind Großbritannien und Frankreich mit jeweils 11% für ein Praktikum und 15% zum Studium sowie die USA (14% Praktikum und 11% Studium) am beliebtesten. Im Durchschnitt dauerte ein Auslandsstudium 8 Monate.

¹⁸ Zusammenhänge mit dem Einstiegsgehalt oder der Dauer einer möglichen Arbeitslosigkeit ließen sich auch hier nicht statistisch eindeutig nachweisen.

Zusatzqualifikationen

Bei den parallel oder im Rahmen des Studiums erworbenen Zusatzqualifikationen standen besonders Übungsleiterscheine hoch im Kurs: 66 Prozent qualifizierten sich so weiter. Trainerlizenzen erwarben 35,2 Prozent, fast drei Viertel entfielen hier auf Männer. Außerdem machten immerhin 18,5 Prozent Schiedsrichterscheine bzw. 6,6 Prozent wurden Kampfrichter. Offenkundig dürfte hier aber persönliches Vereinsengagement häufiger hinter dem Erwerb gesteckt haben als berufliches Kalkül.

Im Bereich *Prävention/Rehabilitation* hingegen kann man schon eher von beruflicher Relevanz ausgehen: 59,6 Prozent machten Kursleiterscheine, 31,6 bzw. 26,3 Prozent nutzen DVGS- und MTT-Angebote.

Einige Zusatzqualifikationen gingen auch über den sportpraktischen Bereich hinaus: Zum Beispiel absolvierten 15,5 Prozent aller Alumni ein oder mehrere Rhetorik-Seminare. Die Zahl verteilte sich auf 8,8 Prozent der Staatsexamens- und 28 Prozent der Magisterstudierenden. Für Lehrer scheint der klassische Aufbau solcher Seminare also zwar nicht passend. Der Wunsch nach einer „speziellen Rhetorik“ besteht aber durchaus, wie in Kapitel 5 (Zufriedenheit mit den Lehrinhalten) noch deutlich werden wird. Eine interessante Ergänzung findet sich dazu in der Magisterarbeit von Klaus Grein¹⁹: Mit 68,5 Prozent war eine „notwendige berufsfeldorientierte Weiterqualifikation“ mit Abstand der Hauptgrund für Weiterbildungen außerhalb des sportpraktischen Bereichs, die im Rahmen des Studiums vermisst wurden.

ZUM THEMA

PROFILCHECK FÜR STUDIERENDE

studentenspiegel: In Form einer Online-Umfrage kann das persönliche Qualifikationsprofil bezüglich Praktika, Auslandsaufenthalte und sonstigen Qualifikation mit Studierenden ähnlicher Fachrichtungen verglichen werden.

<http://www.studentenspiegel.de/>

¹⁹ Dort findet sich auch eine detailliertere Aufstellung über absolvierte Weiterbildungen der *Prävention/Rehabilitation*-Studierenden. Mit etwa 44 Prozent wurden dort am häufigsten Qualifikation für Computer, EDV und Internet genannt

05 _ Zufriedenheit mit der Ausbildung am ISSW und allgemein

Zufriedenheit mit den Ausbildungsinhalten

Vorneweg: 83,6 Prozent der Alumni mit Staatsexamen und 80,6 Prozent der Magisterabsolventen würden wieder Sport studieren. Bei der Berufswahl sieht es allerdings schon etwas anders aus: 6,7 Prozent der Lehrer würden nicht mehr in der Schule arbeiten. Mit jeder Alterstufe stieg dieser Anteil von anfänglich 0 auf nahezu 28 Prozent bei den über 60jährigen. Sicherlich muss hier nicht in jedem Fall ein *Burn-Out-Syndrom* dahinter stecken, aber dass der langjährige Schuldienst auch für Sportlehrer nicht immer ein Zuckerschlecken ist, scheint demnach keine allzu gewagte These.

Abb 5.1: Würden Sie das Fach Sportwissenschaft mit Abschlussziel Staatsexamen noch einmal studieren? (N=164)

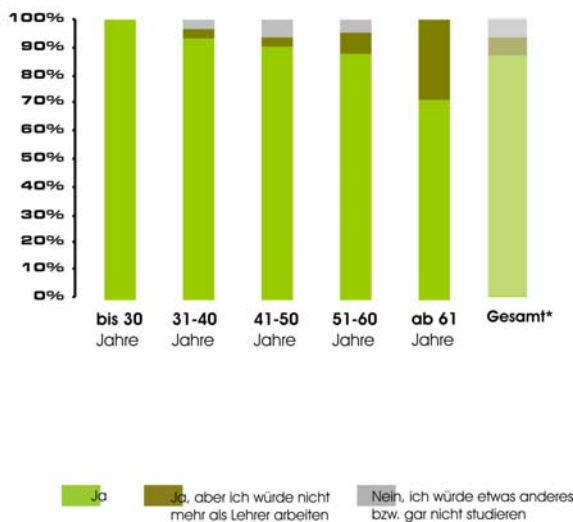
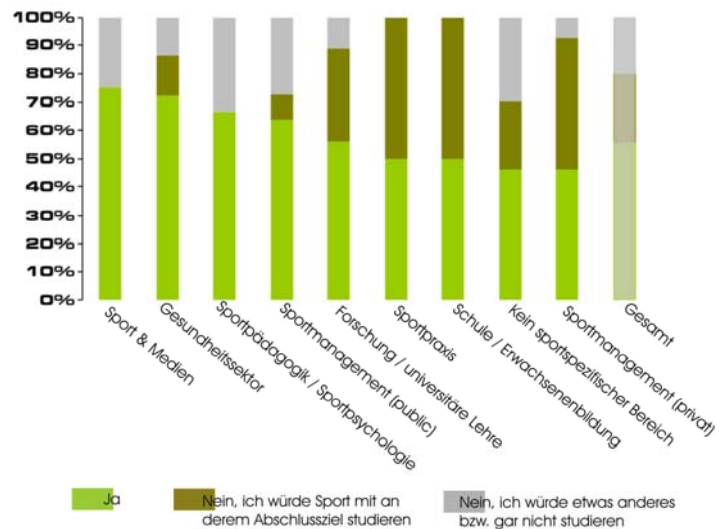


Abb 5.2: Würden Sie das Fach Sportwissenschaft in derselben Magisterkombination noch einmal studieren? (N=135)

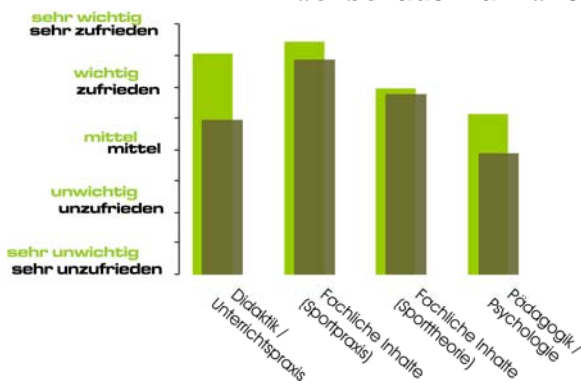


Bei den Magisterstudierenden würden 72,4 Prozent der im Gesundheitssektor Beschäftigten wieder in derselben Magisterkombination studieren. Im *privaten Sportmanagement* sind es dagegen nur 46,2 Prozent - genauso viele in diesem Sektor würden heute einen anderen Sportabschluss wählen. Die Quote liegt etwa so hoch wie bei denjenigen, die nicht im Sportsektor arbeiten. Dennoch liegt der allgemeine Magister mit 60 Prozent uneingeschränkter „Wiederwahlquote“ vor dem Abschluss mit

Prävention/Rehabilitation mit 52,2 Prozent²⁰. Unterschiede im Altersverlauf ließen sich nicht feststellen.

Sportpraktische Ausbildung für Lehrer am wichtigsten

Alle Teilnehmer sollten zudem ihre Zufriedenheit mit den verschiedenen Ausbildungsinhalten auf einer Skala von *überhaupt nicht zufrieden* (1) bis *sehr zufrieden* (5) beurteilen. Die Lehrer wurden zusätzlich dazu aufgefordert, einige Inhalte nach ihrer Wichtigkeit von *sehr unwichtig* (1) bis *sehr wichtig* (5) zu bewerten. Ihr Gesamturteil lag dabei etwas oberhalb der Mitte zwischen *zufrieden* und *mittelmäßig zufrieden* (Durchschnittswert 3,6). Den höchsten Zufriedenheitswert (4,4) erreichten die fachlichen Inhalte in der Sportpraxis, die idealerweise auch am wichtigsten für den Schulalltag eingestuft



wurden (4,7). Eine relativ hohe Diskrepanz bestand dagegen im Bereich *Didaktik/Unterrichtspraxis*, der bei schwächerer Zufriedenheit (3,4) relativ wichtig eingeschätzt wurde (4,5). Den geringsten Zufriedenheitswert gab es im Bereich *Pädagogik/Psychologie* (2,9). Alles in allem fühlten sich 48,8 Prozent *gut* auf den Schulalltag vorbereitet, 21,6 Prozent sogar *sehr gut*.

Abb. 5.3: Wie wichtig bewerten Sie folgende Studieninhalte und wie zufrieden waren Sie damit? (N = 164)

Mehr Vorbereitung auf unmotivierte Kinder gewünscht

Auch bei den Rückmeldungen über ein offenes Textfeld wünschten sich die Lehrer vor allem eins: mehr Praxisbezug und eine bessere Vorbereitung auf unmotivierte und übergewichtige Schüler. Bis zum Jahr 2002 waren im Lehramtsstudium tatsächlich weniger und spätere Praxisphasen an der Schule vorgesehen. Die neue Prüfungsordnung seit 2002 wird sich bei einer Studienzeit von etwa 6 Jahren plus Referendariat wohl auch erst in den nächsten Jahren auswirken.

Die Magisterstudierenden wurden unter anderem zur Praktikumsbetreuung befragt: Etwa die Hälfte gab an, damit nur *teilweise zufrieden* gewesen zu sein, der Mittelwert lag hier knapp unter 3,2. Auch hier war der Gesamttenor recht eindeutig: Insgesamt wurde ein besserer Praxis-

²⁰ Diese Frage hatte auch Klaus Grein den *Prävention/Rehabilitation*-Studierenden gestellt, allerdings mit anderen Antwortoptionen. Für etwa die Hälfte wäre eine „stärkere Berufsfeldorientierung des Studiums“ Voraussetzung für ein erneutes Sportstudium in derselben Kombination.

bezug in Nachhinein am häufigsten vermisst, gefolgt von Rhetorik-, Kommunikations- oder Zeitmanagementseminaren. Am dritthäufigsten wurden betriebswirtschaftliche Grundkenntnisse genannt.

Tab. 5.1: Vorschläge zur Verbesserung der Lehre am ISSW

Welche berufsfeldbezogenen Zusatzqualifikationen oder Angebote hätten Sie während Ihres Studiums als nützlich empfunden:	N.
Mehr Praxisbezug (auch Lehramt), Berufsberatung, Bewerbungstraining, Praktika, Eignungstest bzw. Berufsfindungsseminar	34
Rhetorik und Kommunikation, Zeit- bzw. Selbstmanagement, Sprecherziehung	29
Betriebswirtschaftliche Grundlagen, Projektmanagement, Eventmanagement, Marketing	22
Kursleiter-Lizenzen (Rückenschule usw.), Trainerscheine, Kampf- und Schiedsrichterausbildung	21
Didaktik, Methodik, Pädagogik, vor allem im Umgang mit unmotivierten, übergewichtigen und leistungsschwachen Schulkindern	14
Auslandsaufenthalte, Fremdsprachenerwerb auch über Seminare	8
PC-Kenntnisse	7
PR, Journalistik, mediale Kommunikation	5
Wissenschaftliches Arbeiten und Statistik	4
Organisation von Schulausflügen, (Sport-)Recht, Sportpolitik	4

Berufliche und private Zufriedenheitsfaktoren

Die Teilnehmer gaben außerdem Auskunft darüber, was ihnen persönlich im Berufsleben am wichtigsten ist. Ganz oben landete *Persönliche Erfüllung und Spaß* (Wert 4,7 von *sehr unwichtig* (1) bis *sehr wichtig* (5)), gefolgt von *Kreativem und selbstständigem Arbeiten* und *Sozialen Kontakten* (jeweils ca. 4,4). Am anderen Ende der Skala finden sich dagegen Werte wie *Karriere-/Verdienstmöglichkeiten* (3,7) oder *Soziales Ansehen* (3,3). Auch *Körperliche Bewegungsmöglichkeiten* wurden nicht besonders wichtig eingestuft. Interessant waren auch die Ergebnisse für den Faktor *Vereinbarkeit mit der Familie*. Den sahen die Männer zu 84,5 Prozent mindestens als *wichtig* an und lagen damit insgesamt knapp über den Frauen, die diese Einschätzung zu 82,1 Prozent teilten.

Demnach dürften die Alumni wenig Grund zur Beschwerde haben, denn die Einschätzung der Gegebenheit dieser Faktoren am aktuellen Arbeitsplatz (von *sehr negativ* (1) bis *sehr positiv* (5)) fiel sehr ähnlich aus. *Soziale Kontakte* (4,1), *Persönliche Erfüllung und Spaß* sowie *Kreatives und selbstständiges Arbeiten* (jeweils 4,0) scheinen durchweg gegeben, *Soziales Ansehen* (3,3) und *Karriere-/Verdienstmöglichkeiten* (3,4) dagegen etwas weniger. Auch wenn man an dieser Stelle wohl wieder das altbekannte Ei und die Henne strapazieren könnte: Sport-

studierende scheinen damit die Erkenntnisse der modernen „Glücksforschung“ relativ gut verinnerlicht zu haben. Ökonomen wie der Amerikaner Richard Easterlin oder der Schweizer Bruno Frey konnten in jüngerer Vergangenheit durch eine empirische Glücksforschung nachweisen, dass persönliches Glück viel stärker mit sozialer Eingebundenheit und Selbstverwirklichungsmotiven zusammen hängt als mit dem Einkommen, das ab einer bestimmten Höhe kaum noch eine Rolle spielt.

ZUM THEMA

DIE MODERNE GLÜCKSFORSCHUNG

Heuser, U.J. & Jungbluth, R.:

Schneller? Reicher? Glücklicher! (DIE ZEIT 28/07)

http://zeus.zeit.de/text/2007/28/Gl-ck_1

Erstaunlicher ist auf den ersten Blick ein anderes Ergebnis: Am positivsten schätzen die Alumni ihre *Jobsicherheit/Situation auf dem Arbeitsmarkt* (4,3) ein. Das liegt allerdings hauptsächlich an den Lehrerinnen und Lehrern, bei denen mehr als 9 von 10 ihre Situation mindestens als *positiv* einschätzen. Bei den ehemaligen Magisterstudierenden teilen diese Einschätzung immerhin noch 75 Prozent (ohne Nebenfach *Prävention/Rehabilitation*), übrigens genau so viele wie diejenigen *ohne Abschluss*. Etwas unsicherer scheint die Lage nur für die mit Nebenfach *Prävention/Rehabilitation*, hier sehen nur noch gut 50 Prozent ihre Arbeitsmarktsituation *positiv* oder besser.

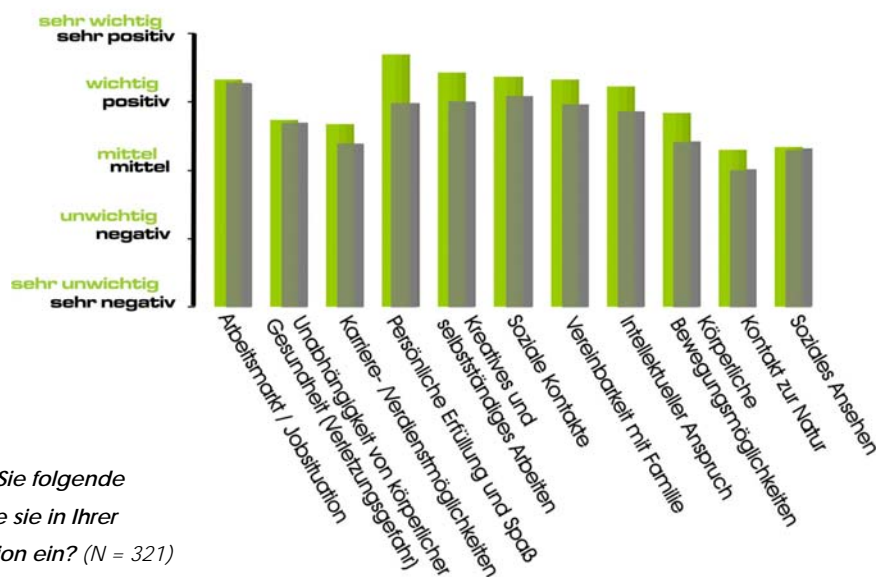


Abb 5.4: Wie wichtig sind für Sie folgende Faktoren und wie schätzen Sie sie in Ihrer derzeitigen beruflichen Situation ein? (N = 321)

Uni macht glücklich

Auch eine ganz globale Einschätzung ihrer allgemeinen und beruflichen Zufriedenheit sollten die Alumni abgeben, dieses Mal von *ganz und gar unzufrieden* (1) bis *ganz und gar zufrieden* (9).

Bei der beruflichen Zufriedenheit zeigten sich von den häufiger genannten Sektoren die Alumni im Bereich *Forschung/universitäre Lehre* am zufriedensten (7,8). Auch der Bereich *Schule/Erwachsenenbildung* schnitt noch sehr positiv ab (7,7), gefolgt vom *öffentlichen Sportmanagement* (7,5). *Gesundheitssektor* und *privates Management* lagen etwa gleichauf (7,1 bzw. 7,0). Im Gesamtschnitt wurde ein Wert von 7,5 erzielt.

Auch bei der generellen Zufriedenheit erzielte der Sektor *Forschung/universitäre Lehre* einen der höchsten Werte (8,0). Die anderen Sektoren folgen in ähnlicher Reihenfolge, meist mit etwas höheren Werten als bei der beruflichen Zufriedenheit (Gesamt-Durchschnitt 7,7). Aus der Reihe fällt nur der Bereich *Schule/Erwachsenenbildung*: Die berufliche lag hier etwa so hoch wie die allgemeine Zufriedenheit²¹.

Vergleicht man die beiden Geschlechter, so weisen wiederum die Männer etwas höhere Werte bei der beruflichen Zufriedenheit (7,7 gegenüber 7,3) auf, die generelle Zufriedenheit liegt etwas näher beieinander (7,8 gegenüber 7,5). Im Altersverlauf lassen sich dagegen keine auffälligen Tendenzen erkennen.



Abb 5.5: *Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer beruflichen bzw. allgemeinen Situation? (N = 332)*

²¹ Das scheint zunächst im Widerspruch zu den oben festgestellten, steigenden Motivationsproblemen der älteren Jahrgänge zu stehen. Allerdings ist die Struktur der Studie von jüngeren und mittleren Alters dominiert, zudem fand die negative Entwicklung im Altersverlauf dennoch auf einem recht hohen Zustimmungsniveau statt.

Insgesamt lässt sich also eine Zufriedenheit auf hohem Niveau konstatieren. Vergleicht man die Zufriedenheit mit Studienergebnissen für andere Studiengänge, so würde man trotz anderer Skalierung wohl Spitzenwerte wie beispielsweise die derzeit besonders gefragten Elektrotechniker oder Wirtschaftsingenieure erzielen²².

Großteil immer noch sportlich aktiv

Dabei ist durchaus ein Zusammenhang mit einem weiteren Ergebnis der Studie möglich. Während 93 Prozent der Lehrerinnen und Lehrer regelmäßig und außerhalb des Berufs noch *mindestens einmal pro Woche* Sport treiben, liegt der Wert bei allen anderen bei 82,7 Prozent. Und die Wirkung von Sport auf Ausgeglichenheit und Wohlbefinden ist ja bekanntermaßen erwiesen. Etwa 13 Prozent beider Gruppen geben an, immer noch *täglich* Sport zu treiben, jeweils knapp über 50 Prozent zumindest noch *zwei bis drei Mal pro Woche*. Als Gründe dafür, nicht mehr regelmäßig körperlich aktiv zu sein, gaben 57 Prozent *Keine Zeit* und 22 Prozent *Keine Motivation* an.

ZUM THEMA

SPORT UND PSYCHISCHES WOHLBEFINDEN

Banzer, W., Knoll, M. & Bös, K. (1998). Sportliche Aktivität und psychische Gesundheit.
In: K. Bös & W. Brehm (Hrsg.). *Gesundheitssport* (S. 33-43). Schorndorf: Hofmann

²² Beim Studentenspiegel 2 erzielten die beiden Fächer auf einer Skala von sehr unzufrieden (5) bis sehr zufrieden (1) einen Wert von 1,9 bzw. 2,0.

06_Zusammenfassung und Ausblick

Wichtigste Erkenntnisse und ihre Implikationen

Welches Bild hat also die Studie nun gezeichnet von der heutigen Situation der ISSW-Alumni auf dem Arbeitsmarkt? Zunächst lässt sich festhalten, dass es - zumindest was die eingangs formulierten Befürchtungen angeht - durchaus Anlass zu Optimismus gibt. Seine Leidenschaft zum Beruf machen zu wollen, muss bei weitem nicht zwangsläufig mit dem Gang zum Arbeitsamt bezahlt werden. Gerade im direkten Kontakt mit den Alumni wurde jenseits aller Daten viel mehr klar, welche spannende und vielfältige Aufgaben zwischen Krisenmanagement am anderen Ende der Welt, Bundesliga-Business und kreativer Gesundheitsförderung warten können.

Die Studie selbst ergab, dass natürlich vornehmlich im Lehramt, aber auch in den meisten anderen Sektoren, Vollbeschäftigungen eher die Regel denn die Ausnahme zu sein scheinen. Etwa zwei Drittel der Teilnehmer hatten eine feste Anstellung, dazu kommen noch Freiberufliche, Selbstständige und Teilzeitbeschäftigte. Arbeitslosigkeit spielte dagegen nur eine geringe Rolle, auch wenn nicht ganz geklärt werden konnte, inwiefern die Tätigkeiten immer einem akademischen Abschluss entsprechen.

Auch Hinweise auf vermehrte Praktika nach dem Studienabschluss deuteten sich zwar an, für eine ausgewachsene „Generation Praktikum“ im Sportsektor reichten die Befunde aber weder für die jüngere Vergangenheit noch die Zeit davor. Zudem zeigte die Gehaltsstruktur, dass auch finanziell eine erfolgreiche Karriere möglich ist, auch wenn man sich zu Beginn wohl auf eine nicht allzu üppige Entlohnung einstellen sollte. Nicht zuletzt kann man angesichts der guten Situation der Absolventen auf dem nicht sportspezifischen Arbeitsmarkt davon ausgehen, dass man zur Not auch anderswo gern genommen würde.

Bei allen ermutigenden Ergebnissen bleibt aber zu bedenken, dass sich allem Anschein nach tatsächlich verhältnismäßig viele beruflich eher gut situierte Alumni zurück gemeldet haben und man nur sehr eingeschränkt von repräsentativen Werten ausgehen kann.

Manches ändert sich nie: Eigeninitiative entscheidend!

Dass auch eine gewisse Portion Flexibilität nötig ist, zeigten zudem die von den Alumni eher ungünstig eingeschätzten Berufseinstiegschancen und die relativ geringe Anzahl derer, die in ihrem Wunschsportsektor

untergekommen sind. Wenn man sich also passiv durchs Studium hangelt oder nicht rechtzeitig Gedanken macht, wohin die Reise gehen soll, ist ein böses Erwachen durchaus nicht ausgeschlossen. Die Kölner Sportsoziologin Ilse Hartmann-Tews, die sich schon seit Jahren mit den Werdegängen von Sportstudierenden auseinandersetzt, sieht in der Wahl des Studienschwerpunkts gar die "zentrale Weichenstellung für die spätere Karriere". Oft fiel bereits hier die Vorentscheidung über die spätere Art der Beschäftigung und die Gehaltschancen. Eine abschließende Berufsorientierung hatte bei den Magisterstudierenden in der Studie häufig erst nach dem Abschluss stattgefunden, während die Lehramtskandidaten in der Regel schon früh wussten, was sie wollten. Allerdings ließ sich außerhalb der Schule ein deutlicher Trend zu einer früheren Orientierung feststellen. Dass bei aller Spezialisierung aber genug Zeit zum Ausprobieren und für eine angemessene Orientierungsphase sein sollte, betonten die Alumni gerade bei der letzten Infoveranstaltung im November. Ein Blick über den Tellerrand sei auch später noch immer lohnenswert und könne entscheidende Anstöße bringen. Salopp zusammengefasst könnte die Devise also lauten: Fachmänner und Fachfrauen, aber keine Fachidioten, bitte!

Praktika und „weiche“ Kompetenzen sind gefragt

Einmal mehr haben sich Praktika als einer der wichtigsten Türöffner beim Berufseinstieg erwiesen. Diese Nachricht sollte Studierende zwar nicht mehr überraschen, kann aber wohl dennoch nicht oft genug betont werden. Insgesamt etwa ein Drittel der Studienteilnehmer - und ein Großteil der bisherigen Podiumsgäste - hatten so schon einmal den Kontakt zu einem späteren Arbeitgeber hergestellt. Im Gesundheitssektor oder im privaten Sportmanagement waren es sogar bis zu 50 Prozent. Relevanter waren nur eigene Kontakte, die ja auch häufig aus studienbegleitenden Tätigkeiten entstehen. Und: Beide Wege der Jobabahnung spielten im Sportsektor eine deutlich größere Rolle als außerhalb, was sicher auch gewisse Rückschlüsse auf das Klima in der Branche zulässt und zeigt, dass der Vernetzungsgedanke unter Sportlern vielleicht schon immer etwas immanenter ist als außerhalb. Zudem erwies sich das ISSW als gute Einstiegshilfe für akademische Laufbahnen.

Auch die überragende Bedeutung sozialer Kompetenz hat sich empirisch wie im Dialog bestätigt. Dass sie als eines der wichtigsten Pfunde gilt, mit dem Sportstudierende wuchern können, erklärt wohl nicht zuletzt auch den Erfolg in Tätigkeiten, die mit dem Sportstudium an

sich kaum etwas zu tun haben. Besonders Kommunikations- und Teamfähigkeit sowie Rhetorik und Selbstmanagement wurden sehr wichtig eingeschätzt. Darüber hinaus waren EDV-Kenntnisse deutlich gefragter als Sprachen, obwohl man ohne Englisch heute dennoch kaum noch weit kommen dürfte. Die Abschlussnote schließlich war vor allem im Lehramt wichtig, außerhalb der Schule spielte sie aber nur für eine Karriere in Forschung und universitärer Karriere eine Rolle.

NETZWERKE:

Auch wenn Netzwerke bei der Stellenanbahnung keine allzu große Rolle gespielt haben – Berufsverbände geben in vielerlei Situationen Hilfestellungen und wertvolle Informationen. Daher sollen hier die wichtigsten aus dem Sportsektor vorgestellt werden:

GESUNDHEITSSSEKTOR

Deutscher Verband für Gesundheitssport und Sporttherapie e.V.

www.dvgs.de

FORSCHUNG/UNIVERSITÄRE LEHRE

Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft e.V.

www.sportwissenschaft.de

dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“

www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de

SPORTMANAGEMENT

Verband für Sportökonomie und –Sportmanagement in Deutschland e. V.

www.vds-online.de

SCHULE/ERWACHSENENBILDUNG

GEW-Sportkommission für gewerkschaftlich orientierte Sportlehrer/innen

www.gew-sportkommission.de

Alumni zeigen sich aktiv und zufrieden

Die Teilnehmer der Studie zeigten sich auch selbst recht aktiv, im Schnitt entfielen auf jeden Befragten während des Studiums etwa 1,7 Praktika oder sonstige berufsrelevante Tätigkeiten. Knapp die Hälfte war während des Studiums zudem länger als 3 Wochen im Ausland, Tendenz jeweils deutlich steigend. Zusatzqualifikationen wurden ebenfalls häufig erworben, darunter viele Übungsleiter- oder Trainerscheine, aber gerade im Bereich Prävention/Rehabilitation auch beruflich relevante Kursleiterscheine sowie DVGS- und MTT-Zertifikate.

Erfreulich waren auch die durchweg recht positiven globalen Einschätzungen der allgemeinen und beruflichen

Zufriedenheit. Dabei spielten vor allem Selbstverwirklichungsmotive wie persönliche Erfüllung, Spaß, kreatives Arbeiten und soziale Kontakte eine Rolle. Karrierechancen und soziales Ansehen waren dagegen weniger entscheidend. Fast alle waren zudem noch regelmäßig sportlich aktiv.

Weitestgehend positives Feedback ans ISSW

Mit Abstrichen würde der Großteil der Studienteilnehmer wieder Sport studieren, wenn auch deutlich wurde, dass nicht jeder Abschluss und Schwerpunkt gleichermaßen gut qualifizierend für die verschiedenen Berufsrichtungen eingeschätzt wurde. Ein Schluss auf die Lehrqualität lässt sich dabei angesichts vieler ungeklärter Einflüsse wie zum Beispiel der Angebotsquantität aber kaum schließen. Eine weitere interessante Notiz: Bei den Lehrern stieg mit jeder Altersgruppe die Anzahl derer, die nicht mehr in der Schule arbeiten würden, allerdings bei insgesamt sehr hohem Zustimmungsniveau.

Die sportpraktischen Inhalte wurden von den Lehrern als sehr wichtig und sehr gut eingestuft. Die Zufriedenheit in den Bereichen Didaktik und Pädagogik/Psychologie fiel dagegen nicht ganz so positiv aus, auch mehr Praxisbezug wurde gewünscht. Besonders gefragt waren Tipps für den Umgang mit unmotivierten und lustlosen Kindern.

Praxisnahe Orientierungsangebote und Praktikumsbetreuung sowie Rhetorik- und Kommunikationskurse und betriebswirtschaftliche Grundlagen wurden im Nachhinein vor allem von Magisterstudierenden vermisst.

Ausblick

Mit dem Wintersemester 2007/2008 hat auch am ISSW der Bologna-Prozess Einzug gehalten. Im Zuge der internationalen Angleichung von Studienabschlüssen wird seither der *Bachelor of Science* sowohl als 50 Prozent-Hauptfach als auch als 25 Prozent-Nebenfach angeboten und löst den Magisterstudiengang ab. In den nächsten Jahren soll aller Voraussicht nach dann auch das Staatsexamen folgen. Damit wird auch den hoch geschätzten Soft Skills mehr Platz im Curriculum eingeräumt. Sicherlich müssen allerorten erst noch einige „Kinderkrankheiten“ überwunden werden, bevor der Abschluss beispielsweise auch den beabsichtigten internationalen Austausch stärker in Schwung bringt. Nichtsdestotrotz gilt es auch für Skeptiker, nun an einer optimalen Umsetzung zu feilen und die neuen Gegebenheiten bestmöglich zur Entfaltung zu bringen. Gerade der Wunsch nach mehr Praxisnähe findet sich ja nicht zuletzt in unserer

Studie eindrucksvoll wieder. Für weitere internationale Kooperationen werden dabei ersten Vorgesprächen zufolge sicherlich perspektivisch auch Lehrveranstaltungen in englischer Sprache nötig. Und auch die interdisziplinäre Zusammenarbeit könnte noch stärker forciert werden.

In der Zukunft sind zudem ein oder mehrere *Master-abschlüsse* geplant. Angesichts des bisherigen Nebenfachs Prävention/Rehabilitation und des Ballschulprojekts (mit dem Bau des neuen Kindersportzentrums ab 2008) ist sicherlich eine Profilbildung in den Bereichen Gesundheit sowie Kinder- und Jugendsport zu erwarten, die sinnvoll die am ISSW vorhandenen Kompetenzen schärfen wird. Als weitere Option sollte aber auch der Bereich Sportökonomie nicht aus den Augen verloren werden und eine Nutzung der vor Ort vorhandenen Ressourcen beispielsweise in Form einer Kooperation mit der FH geprüft werden. So würde auch den Arbeitsmarktprognosen am besten entsprochen, die dem Gesundheitssektor und der Sportökonomie die größten Wachstumspotentiale beimessen.

Career Service und Studiengebühren nutzen

Auch mit dem aus Studiengebühren finanzierten Career Service²³ ist das ISSW mit Sicherheit auf dem richtigen Weg. Der Bedarf nach Praktika ist ausreichend formuliert, und neben aller geforderten Eigeninitiative ist es auch wichtig, die Frage „Was kommt eigentlich nach dem Studium“ im Bewusstsein der Studierenden präsent zu halten. Dabei kann man nicht wichtig genug einschätzen, mögliche Laufbahnen griffig und anschaulich zu machen, wie es ja beispielsweise die Initiative „Perspektiven nach dem Sportstudium“ tut.

Darüber hinaus ist als weitere Verwendung der Studiengebühren geplant, vergünstigte Weiterbildungen wie Sprach- und EDV-Kurse zu nutzen, wie das teilweise an anderen Instituten schon praktiziert wird.

Nicht zuletzt liegt in einer besseren Vernetzung mit den Alumni selbst noch weiteres Potential. Das lässt vor allem die hohe Hilfsbereitschaft vermuten, auf die man eigentlich durchweg bei den Ehemaligen stößt. Mit dem Aufbau einer Alumni-Datenbank ist der Anfang gemacht, weitere Diskussionsgäste, Vorträge oder vielleicht auch einmal Exkursionsgastgeber werden hoffentlich folgen. Abgesehen davon wäre eine lebendigere Alumni-Kultur sicher auch im Sinne der Ehemaligen selbst, um sich auch untereinander - ob nun auf beruflicher oder privater Ebene - austauschen zu können. Zwar gibt es in der

²³ Zur Erklärung: Neben dem bereits seit längerem bestehenden Career Service der gesamten Universität hat das Institut wie auch andere Fächer einen eigenen, weitgehend autonomen Ableger.

Gesellschaft der Freunde auch eine Sektion [Spotwissenschaft und Hochschulsport](#)²⁴, die aber noch recht wenig bekannt ist. Schon über ein Online-Forum könnte dort recht einfach eine Kommunikationsplattform installiert und der Austausch in Gang gesetzt werden.

Weitere mögliche Untersuchungsfelder

Auch wenn die Studie bereits einen recht großen Rahmen gefasst hat, sind die möglichen Fragestellungen bei weitem noch nicht erschöpft. Interessant wäre zum Beispiel noch, in welchen (Wunsch-)Sektoren des Arbeitsmarkts Sport am schwierigsten Stellen zu bekommen waren. Auch die Zufriedenheit mit den absolvierten Praktika wäre spannend. Mit einer höheren und besser stratifizierten Zahl an Teilnehmern könnten sich außerdem die Sektoren noch detaillierter aufsplitteln lassen und beispielsweise auch mehr Aufschluss über Veränderungen im Zeitablauf geben.

Zum Abschluss seien interessierte Leser noch auf [eine vertiefende Literaturübersicht](#)²⁵ von der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft sowie eine weitere [Linksammlung](#)²⁶ zum Thema, heimlich recherchiert bei der Spiegel Online Redaktion, verwiesen.

²⁴ <http://alumni-issw.uni-hd.de/>

²⁵ <http://www.sportwissenschaft.de/index.php?id=85>

²⁶ http://www.archive.org/search.php?query=%28collection%3Aclassic_cartoons%20OR%20mediatype%3Aclassic_cartoons%29%20AND%20mediatype%3Acollection%20AND%20subject%3A%22poppeye%2

Informationsveranstaltung
perspektiven
nach dem Sportstudium

23. Januar 2007, Hörsaal INF 700

- **Jürgen Essig** (Reporter und Moderator *SWR1* und *SWR4*, Hallensprecher Handball Bundesliga, Autor und Stimme von "Badisch für Unsymbadische")
- **Gaby Fischer-Blüm** (Fachberaterin Sport *Regierungspräsidium Karlsruhe*; Fachleiterin Sport am *Seminar für Didaktik und Lehrerbildung Heidelberg*, Studiendirektorin)
- **Dr. Peter Görlich** (Geschäftsführer *ATOS Praxisklinik GmbH & Co KG*, Heidelberg)
- **Dieter Meinhold** (Ehem: Vorstandsmitglied *VFL Bochum e.V.*, Heute: *Qatar Football League*)
- **Günter Zittel** (Fußball-Auslandsexperte für Entwicklungsländer, u.a. im Auftrag des *DOSB* und der *GTZ*, Trainer-Instruktor und *DFB-Fußballlehrer*, Karlsruhe)

31. Mai 2007, Hörsaal INF 700

- **Gert Bartmann** (Sportamtsleiter *Stadt Heidelberg*)
- **Matthias Huber** (Diplomhandelslehrer im Referendariat *Julius-Springer-Schule*, Heidelberg)
- **Dierk Maucher** (Manager Corporate Health Promotion *DaimlerChrysler AG*, Stuttgart)
- **Rolf Reinschmidt** (Senior Vice President Global Marketing *adidas AG*, Herzogenaurach)
- **Sabine Zöll** (Referentin für Leistungssport *DOSB*, Frankfurt a.M.)

21. November 2007, Hörsaal INF 700

- **Petra Dann** (Beraterin Betriebliches Gesundheitsmanagement *TK*, Heidelberg)
- **Dominique Mann** (Pressereferent *Brot für die Welt, Diakonie Katastrophenhilfe e.V.*, Stuttgart)
- **Anja Siegert** (*Heidelberger Sportökonomie e.V.*, selbstständige Marketing- und PR-Beraterin, Heidelberg)
- **Ulrich Thiele** (Schulleiter und Sportlehrer, *Albert-Schweitzer-Gymnasium Leonberg*)
- **Prof. Dr. Alexander Woll** (W3-Professur Sportwissenschaft im sozialwissenschaftlichen Bereich, *Universität Konstanz*)